Ehelei

Hermann Bahr

Im gleichen Verlag ist erschienen:

HERMANN BAHR:

DAS KONZERT

Lustspiel

Elfte Auflage

DER UNMENSCH

Lustspiel

Zweite Auflage

EHELEI

LUSTSPIEL IN DREI AKTEN

VON

HERMANN BAHR

ERICH REISS VERLAG / BERLIN

1920

Anmerkung: Ich habe in Erfahrung gebracht, daß gerade die Stellen, derentwillen ich meine Stücke schreibe, meistens gestrichen werden. Deshalb wird hier ausdrücklich bestimmt, daß jene Sätze, die mit drei Klammern am Rande bezeichnet sind, auf keinen Fall weggelassen werden dürfen.

PERSONEN:

ANTON ERL
MARIE GRÄFIN SALBACH
Zahnarzt DR. HÖCHSNER
MAJA, seine Frau
DER ASSISTENT
Geheimrat ISIDOR PASSAUER
EGON SCHEICH
BEMINGER
RESI
DER RASEUR

Sängerinnen, Patientinnen, Musikanten

ERSTER AKT

Erls Arbeitszimmer. Großer hoher Raum in einem alten Wiener Hause. Echte Biedermeiermöbel.

In der rechten Wand: hinten Türe zum Vorzimmer, vorne Türe zum Schlafzimmer; zwischen den beiden Türen, an die Wand gerückt, ein großes tiefes schwarzes Ledersofa, davor runder Biedermeiertisch mit einer Vase für Blumen und einer Schale für Visitenkarten, drei Biedermeierstühle; über dem Sofa eine große vergoldete Biedermeierwanduhr; ganz vorne, vor der Türe zum Schlafzimmer, ein niederer Biedermeierglasschrank mit alten Gläsern, vielen Taktstöcken, kleinen silbernen Lorbeerkränzen und einer reichen Sammlung bunter Kranzschleifen.

In der linken Wand: den beiden Türen gerade gegenüber je ein hohes Fenster mit weißen Gardinen und blühenden Pelargonienstöcken auf dem Brett; zwischen den beiden Fenstern, an die Wand gerückt, hohes Biedermeierstehpult mit Notizblöcken, sehr vielen gespitzten Bleistiften, an der Wand ein Abreißkalender, Theaterzettel, Probenzettel; ganz vorne, noch vor dem ersten Fenster, ein ganz ebensolches Biedermeierglasschränkchen wie gegenüber vor der ersten Türe rechts, mit Uhren, Ringen, Altwiener Porzellan, Spieldosen und sämtlichen Orden Erls; vor dem ersten Fenster, gegen die Mitte des Zimmers hin, ein großer Schreibtisch aus der Kongreßzeit, mit der Schmalseite parallel zum Fenster; darauf ein kostbares schweres Empiretintenzeug, daneben eine Photographie Anton Bruckners, ein hoher Stoß sorgfältig aufgeschichteter un-

beschriebener weißer Quartblätter, eine ganze Kolonne gespitzter Bleistifte, ein langes schmales Kelchglas mit Maiglöckchen; davor ein Stuhl, rechts vom Tisch ein großer, in ein altes geblumtes Biedermeier Busentuch eingehüllter Papierkorb; alles peinlich sauber, pedantisch genau, ja geradezu kokett ordentlich.

Die Wand im Hintergrund durchaus mit zahllosen Theaterzetteln in allen Sprachen und mit Bildnissen Erls und seiner Sänger bedeckt, Zeichnungen, Karikaturen und Photographien von ihm, als Militärmusikkapellmeister, als Hofkapellmeister, an der Spitze der Burgmusik marschierend, im Volksgarten konzertierend, im Theater dirigierend, kartenspielend, im Tenniskostüm, an Bord auf seiner Amerikafahrt, in allen seinen Lebensaltern und allen seinen Beschäftigungen, immer wieder mit demselben kokett aufgezwirbelten dichten tiefschwarzen Schnurbärtchen, dem etwas gelangweilten leeren Lächeln um den frauenhaft schmollenden Mund und der vagen Melancholie des eigentlich ausdruckslos über Menschen und Dinge hingleitenden, sich in die Ferne verlierenden ermüdeten Blicks; zwischen seinen Bildern aber auch die seiner Sänger und Sängerinnen, aller möglichen Operettenstars, bald einzeln, bald in Gruppen; unter den Theaterzetteln herrschen die der „Witwe von Ephesus" aus allen Hauptstädten Europas und Amerikas vor, andere bescheinigen Aufführungen von „Herzensraub", „Die Circe von Sievering", „Des Mädchens Erwachen", „Komm, mein Katzerl!", „Der erste Kuß", „Der Liebesdieb" und „Nur noch ein einziges Mal!"

Vor der Hinterwand Klavier, zwischen dem zweiten Fenster und der Türe zum Vorzimmer in der Mitte, links davon, mit dem Rücken zum zweiten Fenster, Klavierdrehstuhl; auf dem geschlossenen Klavier Blumen, rings um das Klavier Blumen.

ERL, *vor dem Schreibtisch sitzend, mit dem Rücken zum Publikum etwas in sein kleines ledernes Notizbuch eintragend; neununddreißig Jahre alt, doch sich älter fühlend*

und darum sich jünger gebend; von mittlerer Größe, sich streckend, aus Angst, klein zu wirken; schlank, zierlich, hält sehr auf Taille, man sagt ihm nach, daß er ein Mieder trägt; er wiegt sich in den Hüften und schlängelt sich beim Gehen, federnd, als ob er immer noch an der Spitze der Burgmusik marschierte; dichte glatte, sehr schwarze Haare, sich in den Stirnecken schon allmählich lichtend, den sehr schwarzen Schnurbart aufgewichst und in lange stechende Spitzen zusammengedreht, das Gesicht überhaupt mit einer vagen Ähnlichkeit mit Eduard Strauß, der sichtlich noch durch allerhand Künste nachgeholfen worden ist; um den weichen, frauenhaften, immer wie leise schmerzlich verzogenen Mund ein schon ganz mechanisch gewordenes huldvolles Lächeln; aus den braunen Augen gleitet der gelangweilte Blick achtlos über Menschen und Dinge hin; von sehr guten Manieren, nur vielleicht etwas gar zu pedantisch in seiner gehaltenen Liebenswürdigkeit und unterstrichenen Höflichkeit; vermeidet peinlich alles, was an Theater erinnern könnte; hat die Gewohnheit, gern, wenn er spricht, vor sich hin die rechte Hand auf die linke, dann wieder die linke auf die rechte zu legen und, während er spricht, mit großer Aufmerksamkeit seine Fingernägel fast andächtig zu betrachten und ferner immer plötzlich im Reden einzuhalten, um sehr behutsam ein Stäubchen vom Ärmel seines Rockes oder vom Tisch, an dem er sitzt, den Mund spitzend, wegzublasen oder auch das Stäubchen mit dem kleinen Finger wegzuschnellen; seine große Höflichkeit ist nicht ohne einen gewissen Hochmut, er hält Distanz; wenn man ihm auf den ersten Blick den verwöhnten Liebling des Publikums und gar der Frauen, auf den zweiten Blick den geborenen Philister und Pedanten anmerkt, so liegt auf der ganzen Erscheinung dann auch noch ein Hauch von nicht ganz echter, aber auch nicht bloß gespielter Melancholie, Hypochondrie, der ihr einen eigenen dunklen Reiz und den auf Frauen so stark wirkenden interessanten Zug gibt; überdies spürt man, daß er immer

ein leises Mißtrauen hat, jemand könnte sich unpassend gegen ihn benehmen, sich gegen ihn gehen und es an der ihm gebührenden Hochachtung fehlen lassen; in einem koketten, ja fast bizarren, doch durchaus geschmackvollen Morgenanzug.

BEMINGER, *Sechziger; typischer hochherrschaftlicher Kammerdiener, den Erl von irgendeinem alten Grafen übernommen hat; würdevoll, lautlos, umständlich; kommt aus dem Vorzimmer durch die zweite Türe, bringt einen blühenden Fliederstrauch, stellt ihn ans Klavier, nimmt das daran befestigte blaßviolette Briefchen ab, tritt lautlos an den Schreibtisch, nimmt von einem Stoß solcher mattfarbiger Briefchen den daraufliegenden Beschwerer, legt das blaßviolette dazu, dann den Beschwerer wieder darauf und steht regungslos wartend.*

ERL, *notierend; erst nach einiger Zeit aufblickend, mit leisem Mißtrauen fragend:* No?

BEMINGER, *nach einer kleinen Pause, mit einem kaum merklichen Achselzucken, diskret:* Die Frau Gräfin wäre da.

ERL *notiert wieder; nach einer Pause, zu Beminger aufblickend, mißvergnügt:* Ich lasse bitten. *Notiert wieder; man sieht, daß er addiert.*

BEMINGER *ins Vorzimmer ab; die zweite Tür bleibt offen.*

GRÄFIN SALBACH *aus dem Vorzimmer durch die zweite Türe, die hinter ihr von außen geschlossen wird; an die Vierzig, schlank, hoch gewachsen, so daß sich Erl neben ihr strecken muß; mit Spuren großer Schönheit, einfach vornehm gekleidet; sie bleibt stehen, mit einem traurigen Blick auf Erl.*

ERL *aufstehend, der Gräfin entgegen; in einem erkünstelt leichten Ton, dem man die Verlegenheit anhört.* Gut Morgen, Marie. *Küßt ihr die Hand; mit einer Handbewegung zum Sofa rechts*: Bitte —

GRÄFIN *kopfschüttelnd; stehen bleibend:* Ich werd dich nicht stören.

ERL *vorwurfsvoll, gekränkt:* Stören! Du? *Sieht sie verlegen an.*
GRÄFIN *mit gekränktem Stolz:* Ich will nur mit meinen eigenen Ohren aus deinem eigenen Mund hören, was in deinem Brief geschrieben steht. Das kann ich wohl verlangen.
ERL *achzelzuckend; etwas gereizt:* Grad das hätt ich uns aber eben doch lieber erspart, dir wie mir ... *Nervös weinerlich:* Und wozu denn? *Geht von ihr weg.*
GRÄFIN *mit leichter Bitterkeit, in sehr guter Haltung:* Fürcht dich nicht, Tonl! Ich erwarte nicht, daß du die Kündigung zurücknimmst —
ERL *leicht ärgerlich klagend:* Kündigung! Du weißt, daß ich die starken Ausdrücke nicht mag! Immer gleich hochdramatisch! *Wendet sich verlegen ab und beginnt, gereizt auf und ab zu gehen.*
GRÄFIN *will rasch antworten, beherrscht sich aber noch und sagt dann nur ganz ruhig:* Ich dächt, wir wären es uns doch schuldig, einander wenigstens ruhig Adieu zu sagen.
ERL *mißgelaunt:* Du hast offenbar meinen Brief ganz mißverstanden!
GRÄFIN *mit leiser Bitterkeit:* Er war doch recht deutlich.
ERL *plötzlich in seiner Wanderung durchs Zimmer stehen bleibend, mit einer scharfen Wendung zur Gräfin; scharf, fast schroff, mit einer ungezogenen Ungeduld:* Ja, Kind, ewig —!? *Hält ein, bereut das Wort und rennt achselzuckend wieder durch das Zimmer.*
GRÄFIN *nach einer kleinen Pause; ganz ruhig:* Wenn's schon anfängt, dir „ewig" vorzukommen, dann natürlich! Dann hast du ja ganz recht.
ERL *bezwingt seine Gereiztheit mit einem Seufzer, kommt rasch zur Gräfin und zieht sie zum Sofa; mit dem Ton eines ungezogenen verwöhnten Kindess:* Aber nein, schau, komm doch, setz dich ruhig und —! Du weißt doch, ich kann alles eher vertragen als Szenen! *Drückt*

die Gräfin ins Sofa; sich selbst auf den Stuhl daneben setzend: Was ist denn um Gotteswillen eigentlich geschehen?

GRÄFIN *auf dem Sofa:* Nach diesem Brief fragst du noch, was —! Tonl, du bist wirklich —

ERL *einfallend; wehklagend:* Gott, wenn ich nicht einmal dir mein Herz ausschütten darf — wem denn?

GRÄFIN *trüb lächelnd:* Du hast aber gleich auch mich mitausgeschüttet!

ERL *beteuernd:* Aber nein, wie kannst du nur —?

GRÄFIN *mit leichter Ungeduld:* Es ist doch wirklich zu töricht von dir, nachdem du mir schwarz auf weiß acht eng geschriebene Seiten lang —

ERL *rasch, lebhaft:* Gott, Kind, bald zehn Jahre kennen wir uns jetzt, da hat man unwillkürlich das Bedürfnis, eine Beziehung einmal, einmal — *Hält überlegend ein.*

GRÄFIN: Was?

ERL *nach dem richtigen Wort suchend:* Eine Beziehung einmal zu, zu präzisieren, gewissermaßen.

GRÄFIN *bitter:* Präzis war ja dein Brief. Allerdings!

ERL *runzelnd:* Aber, Kind, was steht denn in dem Brief, was du nicht längst —?

GRÄFIN *traurig zustimmend:* Ja, ich hab es längst gefühlt.

ERL *unvermittelt heftig ausbrechend:* In mir steckt halt noch mehr, wenn mir's auch niemand ansieht — in mir steckt mehr als der, der *höhnisch* weltberühmte Komponist dieser verdammten Witwe von Ephesus, der Teufel soll sie holen! Ich will nicht jahrelang geschuftet haben, bloß um mich bis an mein seliges Ende in Operettenerfolgen zu sonnen! — Jetzt bin ich endlich so weit, jetzt hab ich endlich den Erfolg, jetzt will ich aber auch was davon haben! Nach zwanzig Jahren Zwangsarbeit im Theatergeschäft möcht ich mir jetzt erlauben, einmal zu versuchen, ob es mir noch gelingt, auch einmal Musik zu machen, Musik, verstehst? Nicht

Tschindadra! — Verrückt? Gut. Vielleicht bin ich verrückt! Aber warum soll bloß ich grad kein Recht haben, verrückt zu sein? Vielleicht ist's so schon zu spät! Sehr wahrscheinlich sogar! Aber laßt mir doch meinen Wahn! Die glorreiche Witwe von Ephesus habt's ja, die g'hört schon euch! Nehmt sie hin, und meinen Segen dazu, werdet glücklich, Amen! Mich aber laßt's jetzt gefälligst aus, ich hab meine Zeit redlich abgedient, ich bitt um Urlaub, ich geh jetzt in Pension empfehl mich, Schluß! und auf und davon. Verrückt? Aber wo steht, daß es verboten ist, verrückt zu sein? Nur grad mir? Aber daß nicht einmal du das verstehst! Du wenigstens solltest mich kennen! Du müßtest verstehen, daß ich diese ganze Existenz satt hab, *schreiend, mit einer Handbewegung:* bis da her!!! *Rennt durchs Zimmer.*

GRÄFIN *nach einer Pause; traurig, langsam:* Die Existenz mit mir!

ERL *durchs Zimmer gehend; mißmutig vor sich hin:* Verdreh einem nicht das Wort im Mund!

GRÄFIN: In deinem Brief —

ERL *mit einer raschen Wendung plötzlich stehen bleibend, sich der Gräfin stellend; ruhig, bestimmt, scharf:* Was steht in meinem Brief? Daß ich heraus will, aus meinem ganzen Leben, aus *mit der Hand auf die Bilder und Zettel an der Hinterwand zeigend* dem allen, aus der ganzen Wirtschaft, in der ich erstick! *Langsamer, verlegen; leise:* Und auch von mir selber muß ich los. *Wieder auf die Bilder an der Hinterwand zeigend:* Das alles ist ja förmlich Fleisch und Blut von mir geworden! Ich muß erst mich selber los sein, um wirklich frei zu werden. *Mit einem ungeschickten Versuch, galant zu sein:* Und so, meine liebe Marie, muß ich schon auch auf das schönste, das wertvollste Stückl von mir verzichten, ich komme sonst nicht los, wenn ich nicht auch auf dich verzichte, leider! *Raunzend, indem er wieder weggeht:* Aber schau, machen wir uns das doch nicht

noch unnötig schwer! Wozu denn? *Hart, scharf:* Du weißt, Szenen kann ich nicht leiden. Gelt?

GRÄFIN *ihre tiefe Bewegung mühsam beherrschend; bloß um etwas zu sagen, tonlos:* Ja. *Setzt sich.*

ERL: Wenn schon, denn schon. Und dann aber auch gleich gründlich. Nicht? *Pause.*

GRÄFIN *nach einer Pause; in Erinnerungen:* Deine Mascotte hast du mich gern genannt.

ERL: Ja.

GRÄFIN: Jetzt brauchst halt keine mehr.

ERL: Der Mensch wird älter, das ist ja schad, aber es ändert sich nicht, wenn man's tragisch nimmt.

GRÄFIN *vor sich hin:* Ich hab dich wirklich nie mit Eifersucht geplagt.

ERL *leichthin:* Nie?

GRÄFIN: Oder doch seit Jahren nicht mehr. Du hast jede Freiheit gehabt. Ich hab dich nie geniert; und du dich auch nicht.

ERL: Gewiß nicht.

GRÄFIN: Wenn du mich gebraucht hast, war ich da. Wenn ich das Gefühl hatte, dich zu stören, verschwand ich.

ERL *konventionell:* Ich werde nicht aufhören, dir dafür dankbar zu sein.

GRÄFIN: Und du brauchst doch eine Frauenhand in deiner Nähe.

ERL: Ich glaube, das ist ein Irrtum.

GRÄFIN: Ich war auch dein Schutz vor anderen Frauen.

ERL: In meinen Jahren nimmt diese Gefahr ab.

GRÄFIN: Ob du dich nicht darin etwas unterschätzst?

ERL *stehen bleibend; nach einer Pause:* Mit siebzehn Jahren hab ich meine C-Moll-Messe komponiert. Aber mit Messen hätt ich verhungern können. Da hab ich also dann *auf die Bilder an der Hinterwand zeigend* das anfangen müssen, das da! Damit ist meine Jugend

vergangen. Jetzt erlaubt mir die brave Witwe von Ephesus wieder an meine C-Moll-Messe zu denken. Vielleicht, vielleicht steckt davon doch noch irgendwo was in mir vergraben. Aber dazu muß ich mich von meiner Jugend trennen. — Und meine Jugend, Marie, bist du für mich gewesen!

GRÄFIN *trüb lächelnd:* Von der hast du dich doch längst getrennt.

ERL *etwas gereizt:* Nicht ganz.

GRÄFIN *gutmütig vorwurfsvoll:* Tonl! Ist es denn nicht eigentlich schon längst aus?

ERL *pikiert:* Es ist gewissermaßen aus, aber nicht eigentlich. Wenigstens für mein Gefühl nicht. Ich will aber ausdrücklich, ich will für mich selbst markieren, daß es aus ist: ich hab das Bedürfnis, auch das Gefühl zu haben, daß es aus ist! — Bitte, du bist's, die mich zu solcher Offenheit zwingt, ich hätt sie dir und mir lieber erspart.

GRÄFIN *sitzt noch einen Augenblick stumm; dann steht sie langsam auf, sie scheint plötzlich viel älter; ihm die Hand hinstreckend, tonlos:* Ja dann wollen wir uns halt Adieu sagen!

ERL *verlegen, ohne ihre Hand zu nehmen; ärgerlich:* Aber warum —?

GRÄFIN *ihre Hand hinhaltend; ganz leise:* Und ich dank dir auch noch schön, für alles, Tonl!

ERL *weinerlich:* Warum denn so feierlich? Frauen übertreiben auch immer gleich! Was denn? Man hat zuweilen das Bedürfnis, sich einmal auszusprechen, nicht? Aber eigentlich bleibt doch alles, wie's war?

GRÄFIN *läßt ihre Hand sinken; traurig lächelnd:* Eigentlich ja! — *Indem sie sich zur zweiten Tür wendet:* Du jedenfalls bleibst immer derselbe!

ERL *klagend:* Und gleich in aller Früh kommst du mir mit so schweren Sachen! Du weißt doch, daß ich in der Früh immer ein bissl —

GRÄFIN *lächelnd:* Ich weiß.

ERL *vorwurfsvoll:* No also dann —

GRÄFIN *an der Tür:* Adieu, Tonl!
ERL *sichtlich erleichtert; in einem konventionell verlogenen Ton:* Willst du denn schon fort?
GRÄFIN *mit einem Unterton melancholischen Spotts:* Ja ich will schon fort!
ERL *leichthin:* Schad! — *Küßt ihr die Hand:* Auf Wiedersehen!
GRÄFIN *forciert leichthin:* Auf Wiedersehen! *Durch die zweite Türe rechts ab.*
ERL *sieht ihr nach, wendet sich dann achselzuckend um und geht erleichtert aufatmend an den Schreibtisch zurück.*
BEMINGER *durch die zweite Türe rechts; meldend:* Fräulein Zerline Montabon.
ERL *ein Gesicht schneidend, in seinem Gedächtnis suchend:* Monta —? Wer ist denn das schon wieder?
BEMINGER *diskret erinnernd:* Die Dame von Exzellenz Veldegg.
ERL *seufzt und nickt; geht ans Klavier.*
BEMINGER *ab.*
MONTABON *durch die zweite Türe rechts; sechsundzwanzig Jahre, eigentlich schon mehr Kabaret als Operette, sehr extravagant aufgedonnert, rauscht herein; verzückt:* Teurer Meister, das ist der —
ERL *schon am Klavier sitzend, das er öffnet; kurz nikkend, ihr ins Wort fallend, leichthin:* Seligste Augenblick Ihres Lebens, ich weiß. Aber fangen wir lieber gleich an. *Mit Duldermiene.* Was wollens mir denn also vorsingen?
MONTABON *strahlend, wie plötzlich erst von diesem Einfall überrascht:* Vielleicht aus der Witwe von —?
ERL *fährt abwehrend mit einem heftigen Akkord auf dem Klavier dazwischen:* Nein, nein.
MONTABON *eilig:* Oder auch die Rosl in „Komm, mein Katzerl!"
ERL: Könnens nix von einem Toten? — Die alten Sachen sind auch noch ganz gut.
MONTABON: Schubert?

ERL *nimmt eins der auf dem Klavier liegenden Hefte; zustimmend:* Schubert. Dem tut's nicht mehr weh.
MONTABON: „Du bist die Ruh"?
ERL *sie musternd:* „Du bist die Ruh". *Beginnt zu begleiten.*
MONTABON *singt.*
ERL *schneidet Gesichter, markiert auf dem Klavier, so oft sie falsch singt, und hört dann plötzlich mittendrin auf, trocken:* Singens vielleicht doch lieber was von einem Lebenden, sonst werden wir noch wegen Grabschändung —
MONTABON *mit dem Busen wogend, kokett:* Sie können sich doch auch denken, Meister, wie furchtbar aufgeregt —
ERL *mit Schadenfreude:* Singens was von einem Kollegen!
MONTABON: Walzertraum vielleicht?
ERL *nimmt ein anderes Heft vom Klavier:* Ja! Dem Herrn gönn ich das.
MONTABON *singt aus dem Walzertraum, sich wiegend und zuweilen im Takt den Fuß bewegend.*
ERL *begleitet mit Lammesgeduld, bemerkt dann, daß sie mit dem Fuß taktiert, und sieht ihren Fuß an; nachdem sie ausgesungen hat, wartet er einen Augenblick und sagt dann trocken:* Einen sehr hübschen Fuß haben Sie!
MONTABON *lächelt geschmeichelt.*
ERL *sitzt wartend.*
MONTABON *nach einer Pause:* Ich kann auch noch . .. vielleicht — *Sieht ihn fragend an, ob sie noch singen soll.*
ERL *schließt das Klavier:* Nein, danke, mein Kind! *Trocken, indem er aufsteht:* Ich kann nicht mehr. — *Sie von oben bis unten betrachtend; leise vorwurfsvoll:* Sie haben's doch auch wahrhaftig nicht nötig! Wozu denn?
MONTABON *geschmeichelt lächelnd:* Net wahr? Das sag ich doch auch! Es wär nur halt det sehnlichste Wunsch meiner alten Exzellenz! Die Herren haben alle noch mehr davon, wenn man beim Theater ist, ich weiß eigentlich nicht — *Sieht ihn fragend an.*

ERL *trocken:* Ich weiß auch nicht.
MONTABON: Die Männer sind eitel.
ERL: Und bloß Auge, kein Ohr.
MONTABON: Sie raten mir also nicht zur Bühne, Meister?
ERL: Das will ich ja gar nicht sagen! Mit Ihrer Erscheinung?! Nur den Mund machens lieber nicht auf! — Aber schauns, da gibt's in den gewissen französischen Stücken so Rollen, wo man in jedem Akt anders ausgezogen herumsitzt, wär denn das nicht eher was für Sie, mein schönes Kind, als die langweilige Singerei, mit den zwideren Kapellmeistern?
MONTABON *legt beteuernd die Hand auf ihre Brust:* Ja, mir bitte, mir is das doch wirklich ganz gleich! Wenn mich meine Exzellenz nur auf der Bühne sehen kann! Die Bühne wär halt sein Ideal.
BEMINGER *in der zweiten Türe rechts; meldend:* Herr Geheimrat Passauer.
ERL *nickt Beminger zu:* Wie gerufen.
BEMINGER *ab; Türe bleibt offen.*
ERL *zur Montabon:* Werden wir gleich haben!
MONTABON *in einem sehr netten Ton:* Und ich bitt nur noch tausendmal um Verzeihung, wenn ich — *Lacht; dann, kokett fragend:* War's sehr gräßlich?
ERL *mit Humor:* Es gibt aber noch ärgere. — *Zu Passauer:* Hören Sie, Passauer!
PASSAUER *durch die zweite Türe rechts; klein, mit großem Applomb; rotes Bändchen im Knopfloch:* Herr Hofkapellmeister!
ERL *zu Passauer:* Schaun Sie sich einmal dieses erfreuliche Gewächs da an!
PASSAUER: Ich weiß! Exzellenz Veldegg.
ERL: Nicht wahr, so was kann sich doch die deutsche Kunst unmöglich entgehen lassen? Und Exzellenz wünscht sich's, Talent hat's keins, also da wird das ja wohl weiter auf keine Schwierigkeit stoßen, was?

PASSAUER *hat in seinem Notizbuch nachgesehen; zur Montabon:* Morgen um elf in meinem Bureau.
MONTABON *schwärmerisch auf Erl zu:* Wie soll ich Ihnen nur danken, Meister?
ERL *winkt ihr nur kurz mit den Fingern der linken Hand ab:* Schon gut!
MONTABON *mit einem verliebten Augenaufschlag; seufzend, breit:* Ach, Sie können ja gar nicht wissen!
ERL *der schon weiß, was kommt; nickend, kurz:* Ja natürlich, mein Kind.
MONTABON: Nämlich schon auf dem —
ERL *einfallend; nickend:* Konservatorium. Alle!
MONTABON *verschämt:* Sie sind doch meine erste große Leidenschaft gewesen! *Wogt an Erl heran:* Gräßlich verliebt war ich in Sie!
ERL *retiriert:* Ja da hilft eben nichts, das ist heut eine Kinderkrankheit. Da muß heut jede einmal durch. Schadet auch weiter nicht!
MONTABON *lachend:* Nein, Meister — Aber es muß doch ein herrliches Gefühl für Sie sein?
ERL: No wer weiß?
PASSAUER *drängend:* Morgen um elf, schönes Kind!
MONTABON *majestätisch:* Verehrter Meister! — Herr Geheimrat!
ERL *nickend:* Ich laß Exzellenz schön grüßen.
PASSAUER: Pünktlich, Kleine!
MONTABON *rauscht weg; durch die zweite Türe rechts ab.*
ERL *weht mit dem Taschentuch den Parfüm der Montabon weg, tritt ans Fenster und öffnet es; dann, zurückkommend, sich plötzlich verfinsternd, weinerlich:* Passauer, was haben Sie mir da heut wieder angetan?
PASSAUER *mit aufgerissenen Augen:* Woso?
ERL *klagend:* Denn das sind doch sicher wieder Sie?
PASSAUER: Wasbezüglich?
ERL: Diese blödsinnige Notiz in den Zeitungen, daß ich —

PASSAUER *mit strahlendem Gesicht:* Gemütskrank! *Nickt stolz.*
ERL *wütend:* Aber zum Teufel —
PASSAUER *die beiden inneren Handflächen vorstrekkend; erstaunt fragend:* No?
ERL *heftig:* Ich mag doch nicht ewig diese Geschichten!
PASSAUER *unschuldig tuend:* Herr Hofkapellmeister! *Achselzuckend.* Gemütskrank?
ERL: Ich verbitt mir das jetzt ein für allemal!
PASSAUER: No sind Sie denn gemütskrank? Also was geht Sie das dann an?
ERL: Die Leute müssen rein schon denken, daß ich —
PASSAUER: Herr Hofkapellmeister, was die Leute, wie die Leute, wo die Leute — wenn die Leute nur jeden Tag an Sie denken! Das ist die Hauptsache.
ERL: Ich halt das aber ja nicht mehr aus, täglich in aller Früh ganze Romane über mich in den Zeitungen zu lesen!
PASSAUER *pfiffig blinzelnd:* No sind Sie denn also nicht wirklich gemütskrank?
ERL *muß über ihn lachen*: Mit Ihnen könnt mans werden!
PASSAUER *geschmeichelt lachend:* Ein gesundes Gemüt freut sich doch, wenn es in der Zeitung steht! — Und, Herr Hofkapellmeister, ich laß Ihnen dann schon wieder ein bißchen Luft, bis nur erst das Jubiläum vorüber ist!
ERL *wieder gereizt:* Dieses alberne Jubiläum!
PASSAUER *erschreckt vorwurfsvoll abwehrend, mit einer fast feierlichen Gebärde:* Herr Hofkapellmeister?! — *Vor sich hin, langsam, andächtig.* Tausend Aufführungen en suite in einer und derselben Stadt! Tausendmal die Witwe von Ephesus en suite! *In dem Wort tausend schwelgend, indem er es förmlich auf der Zunge zergehen läßt.* Zum tausendstenmal die Witwe von Ephesus! — *Den Ton wechselnd, zutraulich.* Dafür kann man sichs

schon leisten, dann ein paar Tage gemütskrank zu sein, es rentiert sich, wie man sieht.

BEMINGER *durch die zweite Türe rechts; bringt einen blühenden Blumenstock, nimmt das daran hängende Briefchen ab und legt es zu den übrigen Briefchen auf dem Schreibtisch; dann wieder durch die zweite Türe rechts ab.*

PASSAUER *mit einem Blick auf den Blumenstock, den Beminger bringt; befriedigt:* Guter Betrieb! — Aber wenn Gerechtigkeit in der Welt wär, müßt doch beim Jubiläum auf dem Zettel auch „Isidor Passauer" stehen — *Selbstironisch bescheiden.* Klein gedruckt, Herr Hofkapellmeister, in der Ecke!

ERL *nimmt den aufgeschichteten Stoß bunter Briefchen vom Schreibtisch und gibt ihn dem Passauer:* Da habens wieder! *Plötzlich mißtrauisch; pedantisch streng.* Das wird doch immer gleich alles ordentlich erledigt?

PASSAUER *nimmt den Stoß von Briefchen in Empfang; mit gekränktem Augenaufschlag:* Herr Hofkapellmeister!? *Stolz, lachend.* Meine neue kleine Maschinenschreiberin malt Ihr Autogramm: *indem er mit der Hand die Schnörkel von Erls Schrift in die Luft zeichnet:* Anton Erl — *Daumen und Zeigefinger zusammengepreßt küssend, mit den Lippen schmatzend* ein Gedicht, Herr Hofkapellmeister! Ein gelernter Wechselfälscher könnts nicht besser! *An den Briefchen riechend.* Oi wie gut!

ERL *plötzlich in einem sehr scharfen kurzen Ton:* Passauer!

PASSAUER *erschreckt, besorgt:* Herr Hofkapellmeister?

ERL *befehlend:* Los!

PASSAUER *achselzuckend, fragend:* Los?

ERL *ungeduldig:* Ich kenn Sie doch!

PASSAUER: Betreffs?

ERL *ihn musternd:* Sie haben ja noch was!

PASSAUER *sieht sich um:* Ich?

ERL *kurz:* Es drückt Sie was! Also heraus damit!

PASSAUER *beteuernd:* Herr Hofkapellmeister, wenn ich Ihnen doch sage —!

ERL *ihm mit dem Zeigefinger drohend:* Isidor!
PASSAUER *wiegt den Kopf hin und her, schon nachgebend:* Herr Hofkapellmeister!
ERL *strenge:* Nun?
PASSAUER *achselzuckend:* Nu! — Sie wissen doch!
ERL *sehr ärgerlich:* Nein! Ich lasse mich grundsätzlich auf kein Interview mehr ein!
PASSAUER *bittend:* No grundsätzlich nicht, aber man kann doch auch ohne Grundsätze — *Sieht Erl fragend an.*
ERL *ahnungsvoll:* Wer ist es denn?
PASSAUER *den Kopf wiegend:* Wer wird es sein?
ERL *drohend:* Doch nicht wieder dieser —?
PASSAUER *nickend:* Doch! — *Achselzuckend.* Egon.
ERL: Dieser fürchterliche Kerl!
PASSAUER: Gott, bei dem Geschäft! Wer ist da nicht fürchterlich?
ERL *empört:* Dieser Lügner!
PASSAUER *philosophisch:* Herr Hofkapellmeister, der Egon Scheich wär sicher auch viel lieber der Komponist der Witwe von Ephesus und wenn Sie, Herr Hofkapellmeister, nicht auf Brot hätten, wären Sie vielleicht der Egon Scheich, wer weiß?
ERL: Nie!
PASSAUER: Nie soll man nie sagen, Herr Hofkapellmeister! Der Mensch sucht sich nicht aus, was er ist.
ERL *erbittert:* Überhaupt diese Herren von der Presse! So lang man sie braucht, sind sie nicht für einen zu haben. Erst wenn man sie nicht mehr brauchen kann, dann kommens daher! — Nein, lieber Passauer, auf keinen Fall! Unter gar keiner Bedingung!
PASSAUER *gehorsam:* Wie Sie wünschen, Herr Hofkapellmeister! Wir werden ja sehn.
ERL *gereizt:* Was heißt das: wir werden ja sehn? Das bitt ich mir aus!
PASSAUER: Herr Hofkapellmeister, Sie werden Ihren Schuster kommen lassen, und es wird auf einmal der

Egon Scheich sein! Oder Sie machen abends das Nachtkastl auf, und es sitzt der Egon Scheich drin! Man entgeht dem Egon Scheich nicht.

ERL *hochmütig:* Das wird sich ja zeigen.

PASSAUER *mit einem bewundernden Blick:* Sie sind ein Künstler, Sie kennen das Leben noch immer nicht!

ERL *mit Bitterkeit:* Ich kenns mehr als genug! Und ich habs bis daher! — *Durchs Zimmer gehend.* Meinetwegen dieses *an dem nächsten Wort würgend* Jubiläum noch, dann aber Schluß! Adieu, Publikum! Adieu, Weiber! Adieu, Egon Scheich! Adieu, Passauer! Adieu, das alles! — Und ich geh in den Haselgraben, oberhalb von Linz, in meine Heimat!

PASSAUER *zustimmend:* Haselgraben! Warum nicht? Sicher auch ganz schön! — Aber Sie kommen schon wieder zurück! Und es wird eine große Rührung sein! *Reibt sich in froher Erwartung die Hände.*

ERL *mit einem ernsten Lächeln*: Nein, Passauer! *Fast wie verklärt.* Denn dann schreib ich dort meine C-Moll-Messe. Jetzt bin ich, glaub ich, so weit.

PASSAUER *langsam:* C-Moll-Messe? *Nach einer kurzen Überlegung.* No warum denn nicht? Das macht ja nix! Nur — *sehr diskret* wenn ich mir einen Rat erlauben darf, Herr Hofkapellmeister! Schauns, Sie haben den Ruf eines Sonderlings. Das ist sehr gut, das ist ausgezeichnet, die Leut haben das gern. Aber — Vorsicht, bitte! Denn es könnt sonst passieren, daß aus Ihnen am End wirklich ein Sonderling wird, Herr Hofkapellmeister! Und das wär nix. Das haben die Leut nicht gern. Nicht übertreiben, Herr Hofkapellmeister, bitt schön!

ERL: Die Leut, die Leut! Ich pfeif auf die Leut!

PASSAUER: Natürlich! Aber nicht so laut, daß sies hören. Sonst pfeifens zurück. — Weiß man denn? Nur nichts übertreiben, Herr Hofkapellmeister!

BEMINGER *durch die zweite Türe rechts, einen Blumenstock bringend, mit einer Visitenkarte, die er Erl überreicht:* Der Herr möchte Herrn Hofkapellmeister sprechen.

ERL *ein Gesicht schneidend, nimmt die Karte, liest, in einem fragenden Ton:* Zahnarzt Dr. Höchsner?
PASSAUER *eilig:* Jetzt der berühmteste Zahnarzt nach der Mode.
ERL *gleichgültig:* Ich weiß. Aber was will der von mir? *Greift unwillkürlich an sein Gebiß.*
PASSAUER: Zahnarzt! Kann nicht schaden, wenn man ihn kennt. Man weiß doch nie.
ERL *achselzuckend, zu Beminger:* Ich lasse bitten.
BEMINGER *ab.*
PASSAUER: Haben Herr Hofkapellmeister noch was für mich?
ERL: Machens nur halt das „Jubiläum" möglichst schmerzlos, wenns schon durchaus sein muß.
PASSAUER *lachend:* Mit Narkose, Herr Hofkapellmeister.
Dr. HÖCHSNER *durch die zweite Türe rechts; vierzig Jahre, groß, etwas schwerfällig, nur mit auffallend feinen durchgeistigten Händen; blondes Haar, kurzer blonder Bart; Gelehrtenkopf; sehr einfach im Wesen; unauffällig elegant gekleidet; lächelnd, etwas verlegen:* Ich weiß nicht, ob — *hält lächelnd ein.*
ERL *geht dem Höchsner entgegen; mit einer gezierten Pedanterie, konventionell höflich:* Ich freu mich sehr, einen Mann kennenzulernen, von dem ich schon —
HÖCHSNER *sieht Erl lächelnd an:* Eigentlich —
ERL *blickt beim Klang dieser Stimme verwundert auf.*
HÖCHSNER *langsam, erwartungsvoll:* Eigentlich kennen wir uns ja schon seit längerer Zeit!
ERL *freudig überrascht:* Ja — du bist das? Naz! Nein — *fängt zu lachen an, schlägt sich auf die Stirne* daß der berühmte Dr. Höchsner mein alter Höchsnernaz ist, das hätt ich mir ja nicht träumen lassen! *Umarmt ihn lachend.*
HÖCHSNER *geschmeichelt:* Du hast von mir gehört?
ERL: Aber alle meine Sängerinnen tragen doch dein Gold im Liedermund! — Nein! Der Naz aus Hell-

monsödt ist das!! *Faßt ihn an beiden Händen; rasch zu Passauer hinüber:* Auf heut abend also, lieber Geheimrat!
PASSAUER *mit einer Verneigung vor Erl:* Herr Hofkapellmeister! *Grüßt auch Höchsner und geht durch die zweite Türe rechts ab.*
ERL *zieht Höchsner auf das Sofa; lachend:* Lebt der Kerl mit mir in derselben Stadt und —! Du Trottel, warum hast dich denn nicht gemeldet? Ich kann ja nicht ahnen, daß du der berühmte Dr. Höchsner bist! Ich hab gemeint, das is irgend so ein jüdischer Schwindler. Denn wie kann ich denn darauf kommen, daß du —? Du warst doch in Kremsmünster unter uns das Genie, da hab ich natürlich gedacht, daß du längst irgendwo in der Provinz verkommen bist!
HÖCHSNER *lächelnd:* Du bist noch genau derselbe!
ERL *plötzlich sehr ernst; in einem kläglichen Ton:* O nein, Naz! Das gar nicht. Ich bin kaum noch ein elendes Aschenhäuferl von damals! — *Den Ton wechselnd.* Übrigens, daß du einmal dein Leben damit verbringen wirst, in faulen Zähnen herumzustierln, wer uns das damals vorausgesagt hätt, der wär schön ausgelacht worden! *Leicht seufzend.* Es kommt halt immer anders, als man denkt.
HÖCHSNER: Gott sei Dank!
ERL *befremdet aufblickend:* Wieso?
HÖCHSNER *in einem innigen Ton:* Ja, ich kann nur von Glück sagen, daß es anders kam.
ERL *sieht ihn sehr erstaunt an; nach einer Pause, langsam, enttäuscht:* Mir scheint . . . ja mir scheint, du bist zufrieden?
HÖCHSNER *vergnügt lachend:* No und ob! Zufrieden ist gar nicht das Wort.
ERL *sieht ihn sehr interessiert an; dann, still vor sich hin:* Das is aber merkwürdig?
HÖCHSNER *seelenvergnügt:* Man müßt mich ja prügeln, wenn ich nicht jeden Tag von neuem unserm Herrgott danken möcht!

ERL *gereizt, fast neidisch:* Dich sollt man ausstellen! Du bist der erste Mensch, der —
HÖCHSNER *einfallend; lustig:* Gott, natürlich, vor den Leuten raunz ich auch, das gehört schon einmal dazu! Aber unter vier Augen können wir uns doch eingestehen, daß wir ja wirklich unverschämt Glück gehabt haben, nicht?
ERL *scharf:* Bitte nicht im Plural!
HÖCHSNER *über Erls Ton erschreckt aufblickend:* Oho? Wirst du vielleicht —? Willst du behaupten, unglücklich zu sein?
ERL *spöttisch:* Ich bin so frei.
HÖCHSNER *zwischen Lachen und Zorn:* No hörst du!? — Wenn ich denk, wie du damals in der Sechsten von Kremsmünster durchgebrannt bist, zum Theater — sogar der gute Pater Heribert, der doch ein'n Narren an dir gefressen gehabt hat, wegen dein'm Orgelspielen, der immer gesagt hat, daß in dir ein zweiter Bruckner steckt — erinnerst dich? Aber selbst der Pater Heribert hat dich damals feierlich für verloren erklärt und die ganze Klasse hätten wir doch alle geschworen, daß du elend zugrund gehn wirst, mit allem deinem Talent! Und jetzt bist weltberühmt, die Witwe von Ephesus wird überall gespielt, von Kekskemet bis Valparaiso, du schwimmst in Ehren und Tantiemen, hast, ich weiß nicht, fünf oder sieben Häuser und drei Dutzend Orden, das Vaterland ist stolz auf dich und jede Frau verliebt in dich, seit dem alten Herrn von Polykrates hats wirklich keinen so vom Glück verwöhnten Menschen mehr gegeben, und wenn du jetzt, statt den ganzen Tag mit beiden Händen Ringe wegzuschmeißen, wenn du da noch brummen möchtst, sei nicht bös, Tonl, *lachend* aber das ist dann doch unerhört frech von dir! *Lachend.* Nein, nein, es hilft dir nix, du bist womöglich ein noch ärgerer Glückspilz als ich!
ERL *langsam, ernst:* Was, glaubst, möcht der gute Pater Heribert, wenn er noch leben möcht, eigentlich zur Witwe von Ephesus sagen?

HÖCHSNER *lachend, verlegen:* Ja mein Gott!?
ERL: Der Pater Heribert hat sich von mir einen zweiten Bruckner verhofft, nach dem Stückl meiner C-Moll-Mess, das ich damals komponiert hab. Aber mehr als dieses Stückl ist bis zum heutigen Tag noch nicht fertig davon. Dagegen „Komm, mein Katzerl!" und „Des Mädchens Erwachen" und „Der Liebesdieb" und „Nur noch ein einziges Mal!" und „Die Witwe von Ephesus", die sind fertig. Was glaubst, möcht der Pater Heribert dazu sagen?
HÖCHSNER *nachdenklich, zögernd, lächelnd:* Das ist schwer! Aber wie ich den Pater Heribert gekannt hab, wär er, denk ich, der Meinung, daß auch dem lieben Gott vielleicht eine gute Operette doch lieber ist als eine schlechte Mess. Glaubst nicht?
ERL *nach einer Pause; sehr ernst, kurz:* Ich weiß nicht. Das ist eben die Frage!
HÖCHSNER *verwundert:* So schreib halt die Mess!
ERL *kurz:* Will ich ja. — *Aufblickend, langsam.* Wird aber dadurch das andere gut gemacht? „Komm, mein Katzerl!" etcetera? — Sags niemandem, aber wenn ich allein bin und grad sonst nix zu tun hab, schäm ich mich. — Ich schäm mich!
HÖCHSNER *nach einer Pause:* Warum schreibst denn dann Operetten?
ERL *kurz:* Ja das möcht ich auch wissen! *Steht auf, nimmt aus seinem Etui eine Zigarette und hält es dann Höchsner hin.* Rauchst?
HÖCHSNER *eine Zigarette nehmend:* Gern. *Zündet an.*
ERL *geht rauchend durchs Zimmer; nach einer Pause.* Warum schreib ich Operetten? Als ich damals in der Sechsten vom Gymnasium durchgebrannt bin, also das war zunächst das graue Schmierenelend! Dann habens mich zum Militär behalten. Drei Jahr! Das einzige Glück noch, daß ich dann zur Musik kommen bin. No, dann is das Regiment nach Wien in die Alserkasern

kommen, da fing mein Ruhm schon an: Burgmusik, ich voran, ein hübscher Kerl war ich —

HÖCHSNER *nickend:* Und die Ähnlichkeit mit'm Eduard Strauß!

ERL *kurz:* Nein, die war damals noch gar nicht. *Seinen Schnurrbart drehend.* Da hab ich mich erst später assimiliert. *Wieder im Erzählerton.* Aber die Weiber sind halt auf mich geflogen! No und aus der Zeit stammt auch mein erster Marsch, der Aspernmarsch.

HÖCHSNER *lebhaft:* Ja, damals hab ich zum erstenmal wieder deinen Namen gehört! Kannst dir denken, wie stolz ich auf dich war! *Will den Aspernmarsch pfeifen, gerät aber gleich in den Radetzkymarsch.*

ERL *trocken:* Nein, Naz, das ist der Radetzkymarsch. Meiner zweigt dann nämlich etwas davon ab. *Pfeift ein paar Takte.*

HÖCHSNER *lächelnd, treuherzig:* Du mußt entschuldigen, ich bin nicht sehr musikalisch!

ERL: Die das selber wissen, sind noch harmlos! — *Wieder im Erzählerton.* Also meine Märsche haben mich damals zuerst „populär" gemacht. No und dann ist halt noch so ein Strauchdieb von Librettisten eines Tags über mich gekommen und hat mich zur Operett eingefangt. Da war meine Schmach besiegelt! Und mit dem neuen Bruckner wars aus!

HÖCHSNER *nachdenklich, nach einer Pause:* Natürlich, jeder hat ein Ideal. Aber das erreicht man halt nicht. Jeder wär lieber der Beethoven, in seinem Fach. Aber es wirds eben keiner!

ERL *einwerfend, im Auf- und Abgehen; leichthin:* No der Beethoven zum Beispiel war es!

HÖCHSNER: Aber wenn auch deine Werke den hohen Anforderungen, die du selber an dich stellst, nicht ganz genügen —

ERL *einwerfend; trocken:* Nicht ganz!

HÖCHSNER *in seinem Satz fortfahrend:* Das Gefühl, Tausenden, ja Hunderttausenden von Menschen so ver-

gnügte Stunden zu bereiten, muß doch auch etwas sehr Schönes sein!

ERL *trocken:* Ja, das hat der Beethoven wieder nicht gehabt.

HÖCHSNER *seinen Satz vollendend:* Aber deshalb mit dem Schicksal zu hadern, das ist, sei mir nicht bös, doch ein schmählicher Undank von dir! Bloß weil du nicht wirklich gleich der neue Bruckner geworden bist, weil dein Talent halt mehr nach der heiteren Seite geht —

ERL *einfallend; bitter:* Wenns den Bruckner zum Militär behalten hätten, wer weiß?

HÖCHSNER *lebhaft zustimmend:* Ja, vielleicht hätt sich der dann auch dem leichteren Genre zugewendet!

ERL *höhnisch:* Nicht wahr?

HÖCHSNER: Aber das ist halt Bestimmung! Darüber darf man gar nicht nachdenken. Ich wär auch vielleicht lieber Admiral als Zahnarzt.

ERL *losbrechend:* Ach, was weißt denn du?! — Ja! Wenn ich in Sankt Florian oder Kremsmünster oder Admont sitzen und dort meine Sachen, „Komm, mein Katzerl!" etcetera, machen und dann schön mit der Post herschicken könnt, ohne selber mit meiner eigenen Person darin leben zu müssen, bis an den Hals in dem Dreck! *Immer heftiger.* Aber das ist es! — Miserable Musik machen? Gut! Warum nicht? Meinetwegen! — Aber selber auch noch ein miserabler Kerl werden, daß man sich vor sich selber schämt, wenn man einmal fünf Minuten mit sich allein ist!? Das kann ja nur verstehn, wers am eigenen Leib erlebt hat! Zahnarzt bist von acht bis zwölf und von zwei bis sechs, und dann Schluß, aber der Operettenkomponist kommt einem noch um Mitternacht bis ins Bett nach! *Ringt die Hände.*

HÖCHSNER *blickt ihn verständnislos neugierig an; nach einer Pause:* Dann geh doch aber weg! Warum gehst denn nicht weg?

ERL *schreiend:* Aber ich geh ja weg! Seit zehn Jahren geh ich weg! Ich geh doch fortwährend weg! — *Stehen*

bleibend; kläglich. Es gelingt mir nur nicht. — Das sagt sich so leicht! Aber was weißt denn du? Denn da kommt ja noch die Geschicht mit den Weibern dazu. Ja, wenn die Weiber nicht wären! Dann wär ja wahrscheinlich alles wunderschön bei der Operett! Nur gäbs ohne Weiber ja keine. Das ist mein circulus vitiosus! Die Weiber! Die verfluchten Weiber!

HÖCHSNER *lächelnd:* Ja, die Damen vom Theater mögen schon ein etwas schwieriger Fall sein.

ERL: Nicht bloß die vom Theater.

HÖCHSNER: Oder beim Theater.

ERL *gereizt:* Auch nicht bloß beim Theater. — Sie sind überall gleich.

HÖCHSNER *ruhig bestimmt:* Die anderen kennst du halt nicht.

ERL *höhnisch auflachend; laut und sehr breit:* Ha! — *Beugt sich, mit beiden Händen in den Hosentaschen, vor, als ob er Leibschmerzen hätte, sich krümmend.* Ich kenn die Weiber nicht! *Noch lauter.* Ha! — Ich, dessen Fluch es ist, daß ich, wenn eine bei der Tür herein kommt, schon alles weiß, daß ich, bevor sie noch den Mund auftut, dir Wort für Wort aufsagen kann, was kommen wird, weil ich doch diese sämtlichen weiblichen Kisten von A bis Z auswendig kenn — ich hab ja das Vergnügen gehabt, so viele Frauen durchzumachen, daß ich, daß ich — selber schon eine bin, mein Ruhm ist doch sozusagen mit Weibern gepflastert! Und da käm aber jetzt der Höchsnernaz aus Hellmonsödt und will mir weismachen, ich kenn die Frauen nicht. *Sich krümmend, sehr laut.* Ha! Das ist doch grad mein Elend! Daher ja!

HÖCHSNER *sehr ruhig, in einem ernsten Ton:* Was du dein Elend nennst, mag eher sein, daß dir vielleicht noch nie eine, eine wirkliche Frau begegnet ist!

ERL *bleibt mit einem Ruck stehen, wendet sich scharf nach Höchsner um und sieht ihn argwöhnisch an; dann*

ganz leise, langsam: Um Gotteswillen! Naz!? Du bist doch nicht am End — *mit einem aus Angst und Widerwillen gemischten Ton* verheiratet?

HÖCHSNER *glücklich lächelnd:* Seit sieben Jahren. Gott sei dank!

ERL *fortan in seinem ganzen Betragen gegen Höchsner sichtlich verändert, sein offenes Vertrauen gleichsam zurücknehmend, sehr reserviert; mit einem halb mitleidigen, halb verächtlichen Blick, die Worte nasal dehnend:* Ach so! Ja dann! — Pardon!

HÖCHSNER *über Erls Verlegenheit amüsiert lächelnd:* Deshalb will ich aber ja gar nicht leugnen, daß es auch Frauen anderer Art gibt, über die du mir ungeniert dein Leid klagen kannst.

ERL: Ich werd mich hüten! — O nein, mein lieber Naz! Mit verheirateten und gar noch dazu glücklich verheirateten Leuten laß ich mich über das Thema der Frau grundsätzlich nicht ein. Die sind eine Art Freimaurerei, vor der man sich nicht genug in acht nehmen kann. Ihr erzählts schließlich doch alles zu Haus noch brühwarm; und wenn ich mirs mit deiner Frau verderb—

HÖCHSNER *fällt ihm lachend ins Wort:* Kannst du gar nicht! Sie schwärmt ja für dich.

ERL *sichtlich betreten; konventionell:* Zu gütig! *Verbeugt sich und horcht lauernd.*

HÖCHSNER *fortfahrend:* Und wie alles Gute, verdank ich eigentlich auch unser Wiedersehen ja nur ihr.

ERL *Freude heuchelnd:* O!?

HÖCHSNER *leise verlegen:* Ich hätt mir ja schon längst gewünscht, einmal zu dir zu kommen, aber, offen gestanden, ich hab nicht recht gewußt, nicht wahr, eine Berühmtheit wie du, da hat man doch immer das Gefühl, sich aufzudrängen, in eine Welt zu drängen, die, no sagen wir: *lächelnd* nicht gerade das natürliche Milieu für einen Zahnarzt ist.

ERL *widersprechend:* Da hältst du mich doch für blöder, als ich eigentlich bin.

HÖCHSNER: Nein, ich hab dabei gar nicht an dich gedacht, sondern es war mehr die Furcht vor der lächerlichen Rolle, die ein braver Bourgeois, der ich nun einmal bin und bei allem Sinn fürs Schöne, ja ich darf wohl sagen, bei meiner Ehrfurcht für die schönen Künste, dennoch bleibe, die ein solcher geborener Bourgeois doch in Künstlerkreisen unwillkürlich spielt. Nenn das nun Bescheidenheit oder nenn es Stolz, aber wenn wir uns nicht vielleicht doch früher oder später durch Zufall irgendwo begegnet wären, aufgesucht hätt ich dich jedenfalls nie, wenn nicht Maja, bei der sich das ja ganz anders verhält —

ERL *die Stirn runzelnd:* Maja?

HÖCHSNER: Meine Frau.

ERL: Gibts eine heilige Maja?

HÖCHSNER: Nein, es ist eine Abkürzung für Maria.

ERL: Aha. Um einen Buchstaben.

HÖCHSNER *lächelnd:* Und es klingt halt auch poetischer.

ERL: Ja.

HÖCHSNER: Mit Maja liegt das aber ja ganz anders, sie gehört nach ihrer Begabung und ihrer ganzen Erziehung mehr deiner Welt an als meiner, sie ist in einer durchaus künstlerischen Atmosphäre aufgewachsen.

ERL *mißtrauisch:* Wie habts ihr euch denn kennen gelernt?

HÖCHSNER: Ihr Vater war mein Patient. Der bekannte Mäzen Dr. Bloch.

ERL: Der reiche Bankier?

HÖCHSNER: Nach dem Tod hat sich herausgestellt, daß er eigentlich nicht reich war. Sein Haus ist zwanzig Jahre lang der Mittelpunkt aller künstlerischen Bestrebungen gewesen. Maja war selber eine Schülerin Rollers. Und Kokoschka hat sie gemalt. *Still vor sich hinlächelnd.* Liebe macht offenbar wirklich blind, sonst könnt ich mir heut noch nicht erklären, wie sich ein so verwöhntes, in Schönheit aufgewachsenes Geschöpf

entschließen konnte, so viel aufzugeben und mir in mein bescheidenes Heim zu folgen. Darum vertrag ichs auch bei aller meiner angeborenen Gutmütigkeit nicht, wenn jemand, so wie du früher, obenhin über die Frauen abspricht. Du magst allerhand Erfahrungen mit üblen Weibern gemacht haben, aber dafür gibts auch wieder Frauen von einer Opferfähigkeit, einem inneren Adel, einer Seelenanmut, durch die das ganze Geschlecht geheiligt wird. Das dürfts ihr nicht vergessen!

ERL *mit hohem Rücken; sehr mißtrauisch:* Mein lieber Naz, ich hab gar nichts gegen die Frauen. Leider im Gegenteil! Und es kommen sicher auch anständige Frauen vor, sogar heute noch. Und ich hab übrigens auch gegen die unanständigen nichts. Ich bin doch kein Tugendbold! Wenn eine Frau sich mit ihrem Mann langweilt und einen findet, der ihr besser gefällt, von mir aus! Früher gabs dafür den Ehebruch. Gut! Ehebruch gehört in einem gewissen Sinn zur Ehe. Als Ergänzung oder Korrektur oder Ausgleich der Ehe oder wie du das nennen willst. Doch dann wenigstens ordentlich: mit Schonung des Manns, also so, daß er nichts davon erfährt, daß er in seinem Vertrauen nicht gestört, aus seiner Arglosigkeit nicht geweckt wird. Darauf aber würde ich als Ehemann bestehen, darin wär ich unerbittlich! Aber wieviel Frauen geben sich denn heute noch diese Mühe? Nein, sie wollen das gar nicht, dann hätt ja der Ehebruch gar keinen Reiz für sie, ein richtiger Ehebruch geht heutzutag in öffentlichem Aufzug mit klingendem Spiele vor! Welche Frau betrügt denn überhaupt heute noch ihren Mann? Welche Frau lügt denn noch ordentlich? Fällt doch keiner mehr ein!

HÖCHSNER *lachend:* Übertreib nicht so!

ERL: Aber nein! Gar nicht. Keine Spur. Du kannst dich darauf verlassen: die meisten Frauen fangen heute jeden Ehebruch mit einer feierlichen Verständigung

ihres Mannes an. Die große Szene seiner Einweihung ist sogar meistens das Hauptvergnügen dabei.

HÖCHSNER *nachdenklich:* Wenn das wirklich so wäre, läge darin übrigens ein gewisses doch eigentlich wieder versöhnendes Bedürfnis nach Ehrlichkeit, nicht?

ERL *trocken:* Lieber Freund, Ehebruch ist seinem Wesen nach ein unehrliches Geschäft. Dieses von Grund aus unehrliche Geschäft nun aber noch mit einem, wie du das nennst, Bedürfnis nach Ehrlichkeit zu betreiben, daran erkennst du die moderne Frau. Sie möchte noch die moralischen Spesen des Ehebruchs auf den betrogenen Ehemann überwälzen! Der Ehebruch nach der alten Fasson genügt ihr längst nicht mehr, sie will einen, in dem sich ihr Gewissen sonnen kann. Das ist es, was mich gegen diese Weiber so rasend macht!

HÖCHSNER *in einem treuherzigen Ton; sehr rasch:* Tonl, es ist höchste Zeit, daß du meine Frau kennen lernst!

ERL *weicht erschreckt unwillkürlich einen Schritt wie fliehend zurück:* Warum denn? — *Sich besinnend; rasch.* Das heißt: mit dem größten Vergnügen, natürlich!

HÖCHSNER: Armer Kerl! Du bist sonst wirklich daran, dein bißchen Glauben an die Menschheit zu verlieren.

ERL *vor sich hin; achselzuckend:* Menschheit?

HÖCHSNER *ohne auf den Einwurf Erls zu hören, unbeirrt gleich weiter sprechend:* Du brauchst dringend den Verkehr mit einer wirklichen Frau! Da trifft es sich nun ausgezeichnet, daß ich, und das ist ja der Grund und der Zweck meines Besuchs, daß ich dich bitten soll, nächstens einmal an einem der Donnerstage meiner Frau teilzunehmen.

ERL *hilflos, mit vager Angst:* Donnerstage?

HÖCHSNER *lächelnd; mit einer gewissen Selbstzufrie-*

denheit, ja fast Eitelkeit: Ja, das wundert dich?! Aber, lieber Tonl, du darfst dir halt überhaupt meine Frau nicht nach mir vorstellen, sondern ich wette, wenn du sie siehst, wird, wenn du noch der Alte bist, dein erster Gedanke sein: es ist halt immer wieder der Dumme, ders Glück hat! Und du brauchst dich gar nicht zu genieren, denn ich stimme dir darin durchaus zu. *Lacht herzlich auf.*
ERL *mit geheimem Mißtrauen:* Aber — du hast da was von — Donnerstagen?
HÖCHSNER *rasch einfallend:* Ja! Jeden Donnerstag, so von fünf Uhr ab etwa, sieht Maja einen kleinen Kreis bei sich —
ERL *erleichtert aufatmend:* Einen Kreis!
HÖCHSNER: Einen Kreis von Künstlern, Männern der Wissenschaft, aber auch einige Herren aus der Diplomatie kommen gelegentlich, es wird musiziert, ja neuestens sogar Astrologie getrieben — also nicht wahr, ich selbst hab ja leider meistens kaum eine halbe Stunde Zeit, dann muß ich doch gleich wieder *mit einer Gebärde des Zahnziehens* in mein Geschäft hinüber, aber ich glaube dir versichern zu können, daß dus nicht bereuen wirst, und — *steht auf, fast bittend* mir würdest schon einen sehr großen Gefallen damit tun, weil es für sie halt eine große Freude wär, Gott sie hat mich ja damit schon so sekiert und ich hab immer noch wieder gebremst, aber schließlich *zuckt lachend mit den Achseln* — und ich sag dir, Tonl, vielleicht kann das, einmal eine Frau wie Maja kennen zu lernen, auch für dich noch die Rettung sein!
ERL *schluckend, aber in einem ganz konventionellen Ton:* Aber es ist doch selbstverständlich, daß ich komm, mit dem allergrößten Vergnügen!
HÖCHSNER *sehr erfreut:* Ja? *Geht auf Erl zu.*
ERL: Nur —
HÖCHSNER *besorgt:* Nur?
ERL: Du hast doch erzählt, daß deine Frau von Kokoschka gemalt worden ist?

HÖCHSNER: Ja! Geniert dich das?
ERL: Mich nicht. — Ich frag mich nur, wenn sie für Kokoschka schwärmt, wie das eigentlich mit der Witwe von Ephesus zusammengeht?
HÖCHSNER: A da kennst du Maja schlecht! Kleinlich ist sie gar nicht, sondern sie heißt jeden willkommen, der in seiner Art von einer gewissen Bedeutung ist, alles was halt irgendwie — *sucht nach einem Wort.*
ERL *hilft ihm aus, mit hörbarem Spott:* Was halt gut und teuer ist?
HÖCHSNER *lebhaft zustimmend:* Was gut und teuer ist — *aufblickend* im höheren Sinne.
ERL: Im höheren Sinn natürlich! — Ich glaube mir jetzt deine Frau schon ganz gut vorstellen zu können.
HÖCHSNER *ihn herzlich auslachend:* Ja freilich! Bild dir nur das nicht ein! Du wirst Augen machen! — *Den Ton wechselnd; beseligt.* Und wart nur! Wer weiß? Wenn du Maja dann erst näher kennst, vielleicht geht dir dann erst ein Licht auf und du bringst vielleicht deine C-Moll-Messe doch noch fertig! — *Rasch.* Also nächsten Donnerstag? Aber ich kann mich darauf verlassen? *Reicht ihm die Hand.*
ERL *schlägt ein:* Donnerstag. Großes Ehrenwort! — Aber *auf die Hinterwand zeigend* willst dir nicht noch ein bißl meine gesammelten Erinnerungen anschaun?
HÖCHSNER *eilig; auf die Uhr sehend:* Um Gotteswillen! Sei nicht bös, aber ich hab mich ja seit Jahren schon nicht so lang von meinen Patienten absentiert! Ein anderes Mal mit dem größten Vergnügen! *Eilt zur zweiten Türe rechts.*
ERL *ihn geleitend; formell:* Handkuß an die Gnädigste!
HÖCHSNER: Donnerstag! Vergiß nicht! *Eilig durch die zweite Türe rechts ab.*
ERL *bleibt an der Türe, sieht ihm bedenklich nach und schneidet ein Gesicht.*
BEMINGER *durch die zweite Türe:* Der Raseur.
ERL *nickt; geht zum Schreibtisch.*

BEMINGER *zur ersten Türe rechts, geht hinein und schiebt ein Tischchen mit allem zum Rasieren Nötigen auf Rädern ins Zimmer.*

RASEUR *durch die zweite Türe rechts; Junge von fünfzehn Jahren; sich ängstlich umsehend.*

ERL *hat etwas notiert; ärgerlich klagend:* Beminger, spitzens mir doch die Bleistifte ordentlich! Wie oft muß ich denn das noch sagen? Der ganze Tag ist mir dann wieder verdorben!

BEMINGER *hat rechts vorne den Stuhl zum Rasieren hergerichtet; dann durch die zweite Türe rechts ab.*

ERL *indem er sich zum Rasieren setzt, während der Raseur ihm das Tuch umlegt:* Und, Beminger, vergessens mir die Magentropfen nicht! *Zum Raseur.* Was ist denn mit dem Wetter heut, Pepi!

RASEUR *ängstlich, während er Erl einzuseifen beginnt:* O gar nicht so übel, Herr Hofkapellmeister!

ERL *blickt, durch den Ton der Stimme befremdet, den Raseur jetzt erst an; sehr gereizt, raunzend:* Was ist denn? Du bist ja gar nicht der Pepi?

RASEUR *ängstlich:* Ja bitt schön, der Pepi is seit gestern nicht mehr, ich bin aber auch ein Pepi!

ERL *wehklagend:* Immer solche Sachen! Immer wieder neue Gesichter! Ihr wißts doch, daß ich das nicht ausstehn kann! — *Den Raseur anbrüllend* Also fang schon endlich einmal an! Auf was wartst denn?

RASEUR *seift ihn stürmisch ein.*

ERL *melancholisch:* Wieder die ganze Stimmung hin! — Das is heut schon ein Unglückstag!

Vorhang.

ZWEITER AKT

Majas Boudoir. Kleiner runder Raum in mattem Silbergrau, durch das lebhafte Weiß der Gardinen, aller Bilderrahmen und der Türen erhellt, dem das tiefe Schwarz der Möbel im Werkstättenstil antwortet.
In der rechten Wand Fensternische mit Blumenbrett, weißen Gardinen, Blick in den Garten, davor kleines Sofa, runder Tisch, zwei Stühle.
In der linken Wand ganz vorne Tapetentüre zum Ordinationszimmer Höchsners. Dann Kamin in weißem Marmor, darüber Spiegel, auf dem Kamin kleine Büste Majas, vor dem Kamin Ottomane mit Eisbärenfell und vielen bunten Kissen. Von der Ottomane rechts, zur Mitte hin, allerhand bric à brac: ein niedriges Gestell mit Büchern, Liebhaberbänden, aber auch losen gelben französischen Romanen, ein vierfüßiges rundes Tischchen mit Samowar, Zigaretten und Aschenbechern, ein anderes mit Zuckerwerk und einer Fruchtschale voll Obst, ein kleineres mit einer elektrischen Lampe, ein zierliches Körbchen mit bunter Wolle.
In der Hinterwand mitten weiße Flügeltüre zu Majas großem Salon, offen, so daß man drin das sezessionistische Klavier und dahinter an der Wand Majas Bildnis in ganzer Figur sieht; rechts und links von der Flügeltüre Stiche nach Watteaus und Fragonards in schmalen weißen Rahmen.
MAJA *einunddreißig Jahre, sieht aber jünger aus; sehr schlank, ihr Debüt fiel in die Klimtzeit, wo Magerkeit*

de rigueur war, danach hat sie sich von Jugend auf in Haltung, Ausdruck und Bewegung stilisiert: schlaff, schmachtend, gleitend, wankend, unirdisch, fast gespensterhaft, ohne daß es ihr aber damit je gelungen wäre, die vergnügte Wienerin ganz zu kachieren; Blondine mit wässrigen Augen, sehr rotem Mund und allerliebsten kleinen, sehr weißen Zähnen, das Kinn gern etwas vorschiebend, wodurch sie sich etwas Raubtierartiges zu geben meint; besonders stolz auf ihre Schultern, deren sanft abfallende Linie sie noch möglichst betont, miederlos, sich schlängelnd, was sie jedoch in ihrer angeborenen Lebhaftigkeit immer wieder zuweilen vergißt, und nicht ohne sichtliche Mühe findet sie dann aus dem Wienerischen mit einem Ruck doch schließlich ins Anämische zurück; sie kann entzückend sein, bis ihr auf einmal wieder einfällt, bedeutend zu sein; eigentlich noch sehr kindisch und im Grund ganz unsinnlich, aber aufs Dämonische gedrillt; sehr in ihren Mann verliebt, ahnt das aber nicht und würde sich ja fürchterlich schämen; in einem die Frauentracht der französischen Revolution noch archaisierenden Hausgewand, sozusagen Madame Recamier auf archaistisch, Orchideen in der spätgriechischen Frisur; auf der Ottomane der Länge nach ausgestreckt, einen französischen Roman vor sich, gierig ins Lesen vertieft, mit den Ellenbogen aufgestützt, die beiden Wangen nach Kinderart in die Hände gepreßt, auf dem Bauch liegend, beim Umblättern immer, wie Kinder gern tun, vorher an der Zunge den Finger anfeuchtend.

HÖCHSNER *durch die Tapetentüre links, im grauen Arbeitskittel; erst nach einer geraumen Pause; rasch herein, sich neugierig umblickend, enttäuscht:* Ist er denn noch nicht —?

MAJA *ins Lesen vertieft, regt sich nicht.*

HÖCHSNER: Schad! Ich hätt jetzt grad einen Augenblick frei. Heut gehts *nach links hinein deutend* da ja wieder einmal fürchterlich zu. *Trocknet sich die Stirne.* — Das war ein herrlicher Einfall von dir, deinen Don-

nerstag einmal abzusagen und die ganze Gesellschaft auszuladen, so daß wir *sich die Hände reibend* ihn ganz allein für uns haben — *bedauernd* ich ja leider nicht, ich muß ja gleich wieder *deutet nach links hinein* — übrigens, höre!

MAJA *winkt ihm, ohne sich nach ihm umzukehren, nur ärgerlich mit der Hand, sie nicht im Lesen zu stören.*

HÖCHSNER *bemerkt ihren Wink, lächelt und blickt fast andächtig nach ihr; dann, innig bewundernd:* Da bist du nun wieder ganz nur Seele!

ASSISTENT *durch die Tapetentüre links:* Herr Professor, die Frau von Ornstein —

HÖCHSNER *eilig:* Komm schon, ich komm schon! *Durch die Tapetentüre links ab.*

ASSISTENT *ab.*

MAJA *greift, ohne die Lage zu verändern und den Blick von ihrem französischen Roman abzuwenden, mit der Hand in die Luft, tastet nach den Zigaretten und Streichhölzern auf dem Tischchen daneben und es gelingt ihr, eine Zigarette anzuzünden, ohne deshalb im Lesen einhalten zu müssen; sie raucht nun ebenso gierig, als sie zu lesen fortfährt, bald ganz in weißen Dampf eingehüllt.*

RESI *Stubenmädchen, mit Häubchen und weißer Schürze; atemlos aus dem Salon, durch die Türe in der Mitte:* Grad steigt er ausm Wagen!

MAJA *aufspringend, sichtlich unwillig:* Haltens ihn draußen noch einen Augenblick auf!

RESI *nach dem Salon zurück und dort ab.*

MAJA *wirft noch einen letzten Blick in den Roman, von dem sie sich kaum trennen kann, seufzt, versteckt das Buch unter den Kissen, wirft die Zigarette weg, mustert sich im Spiegel, nimmt dann ein auf Büttenpapier gedrucktes, kunstvoll gebundenes Buch und setzt sich auf der Ottomane zurecht, bis sie, gedankenvoll, einer griechischen Statue gleicht.*

ERL *von links im Salon erscheinend; mit altväterischer Eleganz gekleidet, grauer Zylinder, sehr langer weiter*

grauer Rock, ganz enge graue Hose, große, kunstvoll verschlungene Biedermeier Halsbinde, weiße Gamaschen, Maiglöckchen im Knopfloch; kommt im Gefühl, von einer großen Gesellschaft erwartet zu werden und ein Spalier von Bewunderern zu finden, schon aller Augen auf sich gerichtet glaubend, langsam mit gutgespielter Nonchalance durch den Salon, bis er, in der Türe zum Boudoir, wohin ihn die Resi geleitet, nun erst den gelangweilten Blick erhebend, sich zu seiner Überraschung allein mit Maja sieht, was ihn sichtlich beunruhigt und fast aus der Haltung bringt; er verbeugt sich sehr formell vor Maja.

RESI *geleitet Erl bis an die Türe zum Boudoir, geht dann in den Salon zurück und dort links ab.*

MAJA *schließt mit einer etwas preziösen Gebärde das Buch, legt es weg, erhebt sich langsam und geht Erl ein paar Schritte entgegen; in einem einfach herzlichen, ganz ungekünstelten Ton:* Wie lieb von Ihnen! Ich muß Ihnen ja wohl nicht erst sagen, welche Freude mir das ist? *Reicht ihm die Hand.*

ERL *küßt ihr die Hand:* Ich konnte ja nicht ahnen, daß —! Wir sind doch Schulkameraden, der Naz und —

MAJA *verwundert:* Naz? *Sich sogleich besinnend; lachend, rasch.* Ach der Igl!

ERL *die Stirne runzelnd:* Igl?

MAJA *vergnügt:* Sie lassen halt die erste Silbe weg und ich die zweite: so teilen wir uns in ihn! *Ladet ihn sich zu setzen ein.* Aber bitte! *Setzt sich auf das Sofa in der Fensternische.* Daß man jahrelang in derselben Stadt lebt, ohne sich je zu begegnen, ist übrigens doch merkwürdig.

ERL *hat seinen grauen Zylinder mit den Handschuhen auf das niedrige Gestell mit Büchern in der Mitte gelegt und sich dann auf einen Stuhl in der Fensternische gesetzt; immer sichtlich etwas unruhig:* Mein Gott, ich bin ja der reine Höhlenbär, ich komm eigentlich überhaupt kaum mehr unter Menschen.

MAJA *allmählich ins Plauschen geratend:* Wir doch auch,

nicht wahr? Denn ich schwärme ja für Einsamkeit! Das heißt, es gibt natürlich nichts Schöneres als mit ein paar Menschen, die man schätzt — denn ich wenigstens könnt nicht viel allein sein, gar nicht, so sehr ich die Einsamkeit liebe, aber das wär nichts für mich, ich hab ohnedies einen gewissen Zug zur Schwermut, das heißt, wenn wir uns erst ein bißchen näher kennen, hoffentlich, werden Sie schon sehn, wie lustig ich sein kann, aber die heutige Geselligkeit, das muß ich offen gestehen, ist mir geradezu odios, nicht wahr?

ERL *hat sich bemüht, in den Mitteilungen Majas einen Zusammenhang zu finden; achselzuckend:* Ich kenn die heutige Geselligkeit ja so wenig, daß ich mich schon kaum mehr zu benehmen weiß: damit bitt ich auch entschuldigen zu wollen, daß ich *sich besorgt umsehend* offenbar etwas zu früh gekommen bin —

MAJA *einfallend:* Im Gegenteil! Sie sind — *mit einem koketten Blick* Sie sind zu spät —

ERL *verständnislos:* Zu spät?

MAJA *mit Augenaufschlag; langsam, leise:* Sie sind viel zu spät in mein Leben gekommen! *Übergangslos sogleich wieder im früheren Ton kindischen Plauschens fortfahrend, lachend.* Das heißt, zu spät? Was heißt denn zu spät? Zu spät ist es im Leben doch nie, *kokett* man kann alles noch nachholen, nicht wahr?

ERL *unruhig; nach der Uhr sehend; in einem pedantischen Ton:* Ich meine nur, daß Ihr Kreis —?

MAJA *lachend:* Ach so! Mein Kreis? Aber nein! Denn, nicht wahr —?

ERL: Ihr Donnerstag —?

MAJA *kindisch ausgelassen; mit ausgestrecktem Arm die Hand drehend:* Es wird aber gar nicht gekreist heut, es wird einmal nicht gedonnerstagt! — *Triumphierend.* O nein, Anton Erl will ich ganz allein für mich haben! *Lachend.* Die werden doch alle zerspringen vor Neid! — Und nicht wahr, der Igl meint auch, Ihnen muß es doch auch eigentlich lieber sein, mit mir allein? *Hält*

ihm ihren lachenden offenen Mund mit den weißen Zähnen hin. Nicht?

ERL *gezwungen, irgendetwas zu sagen:* Sicherlich. — *Plötzlich, sich besorgt umsehend.* Aber bitte: zieht es hier nicht?

MAJA *auf das geschlossene Fenster zeigend:* Zieht?

ERL *pedantisch:* Zug kann ich nämlich nicht vertragen!

MAJA *leichthin:* Aber keine Spur von Zug! *Übergangslos plötzlich schwärmerisch.* Ach, Sie können ja nicht ahnen, was das für so ein armes unbedeutendes Geschöpf wie mich ist, einen so berühmten Mann bei sich zu haben, und leibhaftig, in Fleisch und Blut!

ERL *um nur etwas zu sagen:* Ja ja.

MAJA: Seit Jahren war das mein sehnlichster Wunsch!

ERL: Aber warum eigentlich?

MAJA *durch seine Frage verblüfft, rasch:* Warum?

ERL *sachlich, ernst:* Nein wirklich, warum?

MAJA *lachend:* Ja mein Gott, warum?

ERL: Das würde mich interessieren.

MAJA: Ist Ihnen das noch nie passiert?

ERL *gereizt, heftig:* Aber immer! In einemfort passiert mir das ja. — Gerade darum möcht ich einmal hören —! *Pedantisch.* Liebes Kind, wenn Sie dem armen Naz keine Ruh gegeben haben, bis er mich richtig hergeschleppt hat, was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Das möcht ich wissen! Was haben Sie denn davon? Also bitte!

MAJA *leicht verlegen:* Gott, das heißt — ja, wer wie Sie, nicht wahr? im großen Strom des Lebens schwimmt, kann natürlich nicht —

ERL *einfallend; pedantisch:* Es ist kein Strom, und ich schwimm nicht, das stimmt ja doch alles nicht und einem solchen Zwiderling wie mir sollt man lieber im großen Bogen aus 'm Weg gehn! Was wollts Ihr denn alle von mir? Ich war nie sehr sympathisch, und jetzt aber schon gar nicht, als alternder Herr mit permanenter Magenverstimmung, der ganz gut weiß, daß er ebenso

schnell wieder aus der Mod kommen wird wie er, kein Mensch kann sagen warum, über Nacht auf einmal in die Mod kommen is, und dem dabei noch ganz unklar ist, ob er sich das eigentlich wünschen oder sich davor fürchten soll. Ich denk mir täglich: wenns nur erst so weit wär! Wenns aber dann endlich so weit sein wird, wirds mir natürlich auch wieder nicht recht sein, das weiß ich schon. Und besonders der Übergang is halt schwer!

MAJA *nach einer Pause:* Und das Bewußtsein, daß die ganze Welt Ihre Melodien singt?

ERL *erbittert:* Und meistens auch noch falsch!

MAJA: Und das Gefühl, Millionen Menschen etwas gegeben zu haben?

ERL *fast weinerlich:* Was denn? Was denn? Gegeben!

MAJA: Das Gefühl, Millionen Frauen bis in ihre geheimsten Träume hinein zu verfolgen?

ERL *heftig ablehnend:* I dank schön!

MAJA: Darf ich ganz aufrichtig sein?

ERL *achselzuckend:* Bitte! Genieren Sie sich gar nicht!

MAJA *kindisch ernst:* Ihnen fehlt zum vollen Glücke vielleicht nur: Sie haben noch keine wirkliche Frau kennengelernt!

ERL *aufgebracht:* Sehns, das hat mir auch noch eine jede gesagt! — *Noch wütender.* Das hab ich ja gewußt, daß das kommt! — Immer, immer!

MAJA: Ist es denn aber nicht wahr? Haben Sie denn je eine wirkliche Frau gekannt?

ERL *blickt auf, denkt nach; dann, mit neuer Wut:* No natürlich nicht! — Aber warum? — Weils doch diese wirkliche Frau, von der ich immer hör, offenbar gar nicht gibt! — Wirklich und Frau, das ist eben in sich ein Widerspruch! Zusammen kommt das gar nicht vor!

MAJA *in ihrer weiblichen Würde gekränkt; pathetisch:* Sind Sie denn jemals in die Tiefen des weiblichen Herzens gedrungen?

ERL *ganz ruhig, aber sehr laut; breit:* Ja!! — *Noch breiter.* Ja, meine Gnädige! In einem fort! — Die besten Jahre meines Daseins hab ich in den Tiefen des weiblichen Herzens zugebracht! — *Nach einer Pause, mit einem bedenklichen Blick auf Maja, seufzend:* Grad darum ist das ja so schwer für mich, mit Ihnen! — *Ihr näher rückend, sehr matt im Ton, zutraulich.* Schauns! Da stellt sich plötzlich heraus, daß in derselben Stadt mit mir der einzige Mensch lebt, für den ich noch so was wie ein freundschaftliches Gefühl hätt. Denn in meiner Welt gibts ja das nicht — einen Freund! Wie wunderschön könnt das also für mich sein, wirklich ein unerhörter Glücksfall! Aber — *achselzuckend, den Blick fest auf Maja gerichtet* die Frage ist halt: wie kommen wir um die Komplikation herum?

MAJA: Komplikation? — *lächelnd, mit dem Finger auf sich zeigend.* Ich?! — *auf einmal fast feierlich, indem sie sich einen Ruck gibt; mit gekränkter Würde.* Herr Hofkapellmeister, Sie scheinen ganz zu vergessen: ich liebe meinen Mann!

ERL *nickend; geringschätzig, leichthin, rasch:* Ja das sagt auch jede! — *Mit Nachdruck.* Und dabei is es noch sogar wahr!! *Mit einem Blick auf sie.* Bei Ihnen is es sogar sicher wahr! — *Trostlos.* Nur hilft uns das ja halt leider nix!

MAJA *will empört widersprechen.*

ERL *fortfahrend, ohne Maja zu Wort kommen zu lassen:* Bitte lassens mich Ihnen die Frauen noch einen Augenblick explizieren!

MAJA *spöttisch:* Ich bin neugierig.

ERL *mit pedantischer Lebhaftigkeit:* Es liegt da nämlich ein weibliches Mißverständnis vor und das ist eben der Fluch der Musik! — Künstler überhaupt, gar aber, wenn sie Musik verüben, scheinen nämlich den Frauen ein ganz besonders günstiges Ziel für Liebesbemühungen, während die Erfahrung zeigt, daß umgekehrt der künstlerische Beruf, und jedenfalls der des Musikers, in der

Richtung der Frauenwünsche nachteilig, ja geradezu deprimierend wirkt, so daß daher das noch ganz junge Mädchen mit seinen ersten dunklen Empfindungen doch im Grunde viel weiblicher fühlt: es zieht aus glücklichem Instinkt den Leutnant vor und hat damit sicher recht.

MAJA *pikiert, hochnäsig:* Ich hab niemals in meinem Leben für einen Leutnant —

ERL *einwerfend:* Eben falsch!

MAJA *gleich weiter sprechend:* Das heißt, geschwärmt?, für wen schwärmt man nicht alles, nicht wahr?, aber ernst hätt ich einen Leutnant doch nie genommen?

ERL: Pardon, Sie haben ihn nicht bloß ernst genommen, sondern zum Mann, denn —

MAJA *bricht in Lachen aus.*

ERL *fortfahrend:* Denn was ich meine, wenn ich Leutnant sage, das hat Naz —

MAJA *sich vor Lachen schüttelnd:* Der Igl?

ERL: Ja, das hat Ihr Igl im höchsten Maße! Ich verstehe doch unter Leutnant oder meinetwegen Fußballspieler oder wenn Sie wollen, Flieger, ich verstehe darunter den normalen, der weiblichen Sehnsucht entsprechenden, richtiggehenden Mann, und der ganze Wirrwarr der modernen Gesellschaft kommt ja bloß daher, daß die moderne Frau, in ihren Instinkten unsicher geworden, jetzt auf einmal am liebsten unrichtig gehenden Männern nachläuft —

MAJA *mit trockenem Spott:* Wie zum Beispiel Ihnen?!

ERL *ruhig zustimmend, langsam:* Wie zum Beispiel mir. — Denn dieser inneren Unrichtigkeit allein verdank ich ja mein ganzes bißl Talent. Talent ist immer das Zeichen einer Insuffizienz.

MAJA *fragend, das Wort nicht verstehend und nur mit Mühe nachsprechend:* Insuffiz —?

ERL *erklärend:* So viel wie Manko. Kurz, das heißt, daß es bei jemandem irgendwo hapert und daß er sich, weil ihm also das volle Leben versagt ist, erst irgend-

etwas ausleihen muß. Diese Anleihen sind unsere sogenannten Werke. Künstler, besonders aber Musiker, sind immer innerlich irgendwie hapernde Menschen. Wie sich das nun aber eine Frau noch wünschen kann, wies möglich ist, daß sich eine Frau gerade für diese Art von Mann interessiert, für einen Mann, der eigentlich erst selber noch einen Mann brauchen würde, ja, das — *hält achselzuckend ein und blickt kopfschüttelnd ratlos vor sich hin.*

MAJA *erwidert seinen Blick und sieht ihn ebenso kopfschüttelnd an wie er sie; dann, mit einem leichten Seufzer, in einem hochmütigen Ton:* Ich hatte Sie mir, offen gestanden, etwas weniger —

ERL *einfallend:* Oberflächlich gedacht! Sagt auch jede.

MAJA *pikiert:* Der Mann, der eine Frau wirklich verstehen würde —

ERL *trocken:* Muß erst geboren werden. Wir warten alle darauf. — *Blickt sie lächelnd an und wechselt dann den Ton; sehr gutmütig, wie man einem Kind zuredet:* Aber, liebe gnädige Frau, schauns! Sagens mir doch: was fehlt Ihnen denn eigentlich? Im Ernst!

MAJA *aus der Fassung gebracht:* Fehlt! Gott, fehlt? — Was fehlt einem nicht?

ERL *sehr lieb:* No zum Beispiel?!

MAJA *plötzlich wieder in ihren leichten Plauschton fallend:* Ja! Nicht wahr, ich kann mich doch eigentlich nicht beklagen, ich hab doch von klein auf immer alles gehabt, aber —

ERL *gespannt:* Aber?

MAJA *sehr rasch:* Aber ich hab halt doch nichts davon gehabt!! — Das heißt, ich mein — es war eben doch schließlich nichts!

ERL *einwerfend:* Aha!

MAJA *ohne seinen Einwurf abzuwarten, gleich fortfahrend:* Nicht wahr, wie halt reiche Mädeln bei uns aufwachsen, nicht?, und dabei waren wir nämlich gar nicht

reich, man hat nur gemeint, aber das is ja schließlich dasselbe, denn, nicht wahr, wir sind ja glänzend erzogen worden, alles was dazu gehört, Kokoschka hat mich gemalt, und so weiter, es war eigentlich meine schönste Zeit, aber, nicht wahr, im ganzen genommen, doch halt fad! namenlos fad! Gott, wenn ich mich erinner: meine Jugend war unbeschreiblich fad, ich habs nur damals nicht bemerkt, denn nicht wahr, als Kind, da glaubt man doch, das muß eben so sein, das Richtige kommt erst, das Leben is eben offenbar fad, so lang man nicht verheiratet is — und damit tröstet man sich halt, nicht wahr?

ERL: Aber dann haben Sie ja geheiratet.

MAJA *kläglich:* Ja dann hab ich ja geheiratet; und nicht wahr, ich habs ja noch sehr gut getroffen, ein seelensguter Mensch, ein rührender Mensch, und dabei, glauben Sie mir! dabei ja gar nicht, wie man anfangs meint: ein unbedeutender Mensch, aber nein, er zeigts nur nicht — ich hätts wirklich gar nicht besser treffen können, nicht wahr?

ERL *zum erstenmal etwas milder gegen sie gestimmt:* No also! Was wollens denn dann?

MAJA *den Ton wechselnd; mit Energie:* Aber sehn Sie! *Breit.* Denn gerade das war mein Verderben!

ERL *betroffen:* Wieso denn?

MAJA: Denn nicht wahr, ein Mann, der mich enttäuscht hätte, der mich vernachlässigt hätte, kurz mit dem ich halt unglücklich geworden wär, ja, nicht wahr, *breit* das wär dann doch etwas gewesen! Dann hätt mein Leben ja doch einen gewissen Inhalt gehabt! — *Tragisch.* Aber so bin ich jetzt seit vielen Jahren verheiratet, glücklich verheiratet, eine Frau, der ihr Mann alles an den Augen absieht, die alles, alles, alles hat, was sie sich wünscht, die sich nichts zu versagen braucht, *mit Erbitterung* denken Sie doch!

ERL *gespannt:* No und?

MAJA *ausbrechend, breit:* Ja wer hält denn das aus? —

Gleich wieder in ihrem Plauschton. Das heißt, Gott ja, die gewissen kleinen Frauen, die Tunten, die geborenen Hausfrauen, nicht wahr? Aber ich bin einmal keine konventionelle Natur, leider, leider nicht! Und mein Unglück ist, daß ich, grad ich, die offenbar gar kein Talent zum Glück hat, zu dem gewissen bürgerlichen Glück, daß grad ich so glücklich bin! Das heißt, ich kann eben auf diese Art nicht glücklich sein, obwohl ich alles dazu hätt, weil ich aber eben von Natur so bin, daß ich nur im Unglück glücklich wär, denn im Glück geht nichts vor und ein Leben, in dem nichts vorgeht, ist denn das nicht das Gräßlichste?
ERL *rasch; bestimmt:* Nein.
MAJA *sieht verwundert auf; nach einer Pause, sehr enttäuscht, hochmütig:* Ja das ist eben offenbar der Unterschied zwischen Mann und Frau. — *Wieder im Plauschton.* Der Igl kann das doch auch nicht verstehn! Nicht wahr, der erklärt mir dann immer: „Du kannst doch alles haben, du mußt es mir ja bloß sagen!“ Aber woher denn? Weiß ich denn? *Tragisch.* Ich weiß doch nicht!! — *Wieder im Plauschton.* Denn nicht wahr, wenn eine Frau ohnedies weiß, da braucht sie ja dann nicht erst zu heiraten! Denn das alles, was man haben kann, reizt mich doch nicht, solang in meinem Leben nicht das Geringste vorgeht! Und wenn Sie der wären, den man sich aus Ihrer Musik von Ihnen verspricht, würden Sie nicht mit dem souveränen Manneslächeln noch fragen *nachäffend:* „No und?“ Ja — was? No und — nichts! Natürlich. Aber das ist ja gerade das Gräßliche! Und da kann mir eben auch der beste Mann nichts helfen!
ERL *trocken:* Ich, wenn ich Ihr Mann wär, schon.
MAJA *mit einem Schimmer von Hoffnung:* Wie denn?
ERL: Sie dürfen aber nicht beleidigt sein?
MAJA *ungeduldig:* Ich bin doch kein Kind! — *Drängend.* Also?
ERL: Ich würde es jedenfalls versuchen. Ich, wenn ich Ihr Mann wär, würde Sie prügeln.

MAJA *gar nicht beleidigt, aber enttäuscht; traurig den Kopf schüttelnd:* Nein. — *Denkt noch einmal darüber nach und schüttelt wieder den Kopf.* Ach nein, lieber Herr, mit den alten Methoden —! Als der Großvater die Großmutter nahm, da ging das noch, aber *seufzend* die schöne Biedermeierzeit kommt leider nicht wieder! — *Aufblickend; plötzlich in einem ganz anderen Ton, fast kindlich treuherzig bittend.* Warum sind Sie eigentlich mit mir so?
ERL: Wie bin ich denn?
MAJA: Anders! — Warum sind Sie mit mir anders als sonst mit Frauen?
ERL: Das ist ein Irrtum.
MAJA: O nein.
ERL *klagend:* Auch Sie haben sich offenbar wieder ein ganz falsches Ideal von mir gemacht! Das ist mein ewiges Mißgeschick.
MAJA *vorwurfsvoll; rasch:* Ihretwegen hat sich doch die Windt vom vierten Stock herabgestürzt!? *Sieht ihn triumphierend an.*
ERL *sich an den Kopf fassend; aufseufzend:* Ach! Jetzt kommt das wieder!
MAJA *mit dem Gefühl, ihn überführt zu haben:* No sehn Sie!
ERL *sehr heftig:* Erstens ist das bald an die zwanzig Jahre her —
MAJA: Das macht doch nichts!
ERL *noch heftiger:* Und zweitens ist es ja gar nicht wahr!
MAJA *sehr rasch, sehr laut:* O ja!
ERL *schreiend:* O nein! Sie lebt heute noch!
MAJA: Aber sie hat sich doch —
ERL: Nein sie hat sich nicht!
MAJA: Sie ist doch schon auf dem Fensterbrett —
ERL *schreiend:* Wollen! Wollen! Sie hat sich herabstürzen wollen, hat sichs dann aber auf dem Fensterbrett noch überlegt und zu schreien angefangen, bis der Hausmeister noch zurecht gekommen ist, Gott sei Dank!

MAJA: No was wollen Sie denn noch mehr?
ERL *fuchtelnd:* Ich will nur nicht, daß mir seitdem immer jede wieder damit droht!
MAJA *großartig:* Ich würde nicht schreien, auf dem Fensterbrett! — *Den Ton wechselnd.* Das heißt, man weiß es nicht. — *Wieder schwärmerisch begeistert.* Aber selbst wenn es mißlingt, welche Erinnerung fürs ganze Leben!
ERL *mit trockenem Humor; ruhig, langsam:* Nur wenn es mißlingt. *Sieht sie lächelnd an.*
MAJA *versteht nicht gleich, sieht ihn fragend an, begreift dann erst und muß selber auch lächeln; treuherzig.* Ja das ist eigentlich wahr!
ERL *setzt sich zu ihr:* Liebe gnädige Frau, hörens mich einen Augenblick ruhig an! Ja? — Schauns, ich versteh das ja! Natürlich, Sie möchten gern in Ihr Leben etwas Bewegung bringen, ein bißl mehr Schwung — gut! Und Sie sagen sich auch: wozu hat man denn Operettenkomponisten schließlich? Gut! Es wär also ja die einfachste Sache der Welt, nur —
MAJA *neugierig:* Nur?
ERL: Nur — *seufzend* ja?! Das Verhängnis ist, daß ich eben nicht bloß ein Operettenkomponist, sondern leider auch noch immer ein bornierter Oberösterreicher bin, von dieser zurückgebliebenen Rass, für die halt — schauns, es is ja lächerlich, aber die Frau eines Schulkollegen, ja das geht eben für unsereinen nicht, ich schäm mich ja selbst! Aber Sie dürfen das doch nicht mißverstehn: es enthält doch nichts Beleidigendes für Sie, es gilt ja nicht Ihnen! — Mir ist so wichtig, daß Ihnen das klar wird, damit nicht schließlich noch eine Feindschaft mit dem Naz daraus entsteht!
MAJA: Also wenn ich nicht seine Frau wär oder er nicht Ihr Schulkamerad —?
ERL *rasch einfallend, lebhaft beteuernd:* Aber, liebe gnädige Frau, selbstverständlich! Dann würden wir doch nicht erst so viel reden, da wär das doch längst in Ordnung! Aber mit dem größten Vergnügen!

MAJA *leichthin, lustig:* Schad!
ERL *nicht ganz aufrichtig, sondern ihr nur nachgebend:* Schad. No ja. Doch nicht meine Schuld. — *Plötzlich den Ton wechselnd.* Und — nein! *Sehr eindringlich.* Es ist ja nämlich gar nicht schad! Das glauben Sie doch nur, weil — *hält ein.*
MAJA *neugierig:* Weil?
ERL: Sie dürfen aber nicht bös sein? — *Zögernd.* Ich kenn mich doch mit Frauen so ziemlich aus und da möcht ich wetten, daß Sie — *sieht sie prüfend an.*
MAJA *unter seinem Blick unwillkürlich verlegen werdend; ängstlich, sich gleichsam ertappt fühlend:* Daß ich —?
ERL *mit großer Schonung; sehr langsam, leise:* Daß Sie dem Naz überhaupt noch nicht untreu waren?
MAJA *nach einer Pause, beschämt:* Das heißt, was nennen Sie denn untreu?
ERL *ernst:* Das, womit Sie bloß in Gedanken immerfort spielen! — Und aber eigentlich doch auch nur, weil Sie meinen, es ist eine Schand, wenn man seinen Mann nicht betrügt! Die meisten Ehen werden heutzutag aus dieser falschen Scham gebrochen. Und glauben Sie mir: ein solcher Ehebruch, der nur, weil es einmal dazu gehört, nur um nicht für ungebildet zu gelten, nur sozusagen um einer gesellschaftlichen Pflicht zu genügen, geschieht, das ist eine jämmerliche Beschäftigung: lieber Flöhe dressieren! Und wenn Sie sich früher über Ihr fades Leben beklagt haben: etwas Faderes als diesen obligatorischen Ehebruch, den man doch ohne jedes Animo, bloß für die Leute, begeht, gibt's überhaupt in der Welt nicht! — Sie können wirklich noch von Glück sagen, daß ich aus dem Haselgraben bin!
MAJA *hat aufmerksam zugehört, ist immer nachdenklicher geworden; jetzt im Ton eines vertrauensvoll fragenden Kinds:* Meinen Sie? *Sieht ihn verwundert von oben bis unten an.*
ERL *begütigend, fast väterlich:* Und ja wahrhaftig nicht

wegen Naz — der hätt doch nichts bemerkt! — Aber um Sie wär mir leid. Denn um Sie wär eigentlich schad. — Sie gehören gar nicht zu den Frauen, denen erst auf dem Umweg über den Ehebruch klar wird, wie sehr s' in ihren Mann verliebt sind! Sie, meine liebe Gnädige, wissen das schon selber ganz gut!

MAJA *sich doch noch einmal aufraffend; empört protestierend:* Nein das doch wirklich nicht!

ERL *langsam:* Sie sind in Ihren Mann bis über die Ohren verliebt! — Lassen Sie sich doch durch die Mode nicht einschüchtern! — So was sagt man freilich nicht, so was zeigt man nicht, es gehört sich ja eigentlich nicht. *Leise.* Aber schön is es, wunderschön! — Wenn ich, der Witwer von Ephesus, Ihnen das sag, können Sie's ruhig glauben. Und wenn Sie bei Gelegenheit einmal ein bißl darüber nachdenken, könnte das dann der Anfang von etwas werden, was noch viel schöner ist!

MAJA *blickt ihn gespannt an:* Was denn?

ERL: Der Anfang einer Ehe.

MAJA *macht ein sehr enttäuschtes Gesicht.*

ERL: Denn was ihr bisher miteinander gehabt habts, war doch keine! Das war, wie meistens heutzutag, höchstens eine Ehelei.

MAJA *läßt den Kopf sinken und blickt nachdenklich vor sich hin.*

ERL *geht zum niedrigen Gestell mit Büchern in der Mitte, nimmt seinen grauen Zylinder und die Handschuhe und sagt, nach einer Pause, ganz konventionell Abschied nehmend, leichthin:* Ich küß die Hand, gnädige Frau!

MAJA *erwacht aus ihrem Nachsinnen, blickt auf, sieht ihn mit dem Zylinder und den Handschuhen in der Hand; erschreckt:* Was denn? Sie werden doch jetzt nicht? — *Sehr breit.* Gerade jetzt, wo wir —? *Springt auf.*

ERL *mit einem leisen Lächeln:* Gerade jetzt! — Denn das kenn ich! — Es ist die höchste Zeit. — Sonst kommen wir nämlich von der anderen Seite her wieder in dieselbe Gefahr, links herum! Das kenn ich. — *Ganz*

in demselben konventionellen Ton wie früher. Ich küß die Hand, gnädige Frau! *Geht zur Türe in der Mitte.*

MAJA *sich ärgernd, in Zorn geratend:* Das ist aber doch —! Und was wird denn Naz —? Sie machen uns ja beide lächerlich!

ERL *kehrt sich auf der Schwelle noch einmal um; in dem pedantischen, etwas gezierten, aber auch leise gereizten und fast weinerlichen Ton, den er zuweilen hat:* Ich bitte! Da bin ich ganz außer obligo! — Ich habe dem Herrn Gemahl versprochen, einmal einen Ihrer Donnerstage zu zieren. Ich bin erschienen, fand aber gar keinen Donnerstag vor. Ich habe trotzdem meinen Besuch vollzogen, fast über Gebühr. *Ganz in demselben konventionellen Ton wie die beiden Male vorher:* Ich küß die Hand, gnädige Frau! *Gravitätisch durch den Salon links ab.*

MAJA *steht fassungslos, will ihm erst nach, hält aber auf halbem Weg wieder ein, stampft und bricht in schallendes Lachen aus, das aber einen Beiklang fast hysterischer Gereiztheit hat; sie geht dann achselzuckend zur Ottomane, holt ihren französischen Roman unter den Kissen hervor, wirft ihn aber sogleich mit neuer Wut weg, stampft wie ein schlimmes kleines Kind mit den Füßen, fast weinend vor Zorn, schüttelt sich, nimmt doch wieder den Roman auf, streckt sich auf die Ottomane hin, doch rücklings, kann aber lange keine ihr bequeme Lage finden, knüllt und pufft an den Kissen immer wieder herum, und erst als sie die Tapetentüre gehen hört, versenkt sie sich eilig ins Lesen und scheint ganz vertieft.*

HÖCHSNER *noch unsichtbar, öffnet die Tapetentüre; zu einer Patientin:* Nur ein bißchen Geduld, mein liebes Fräulein! Sobald es dann so weit sein wird, ruft mich der Herr Kollege schon! *Stürzt atemlos herein.* Ach Kinder! Da geht's heut wieder zu! — Das möcht ich dir einmal wünschen, verehrter Walzerfürst! *Erl suchend.* Aber wo is er denn? *Mit einem Blick auf Maja; verwundert.* Noch immer nicht?

MAJA *ohne den Blick von ihrem Roman zu wenden; lakonisch:* Schon wieder weg.
HÖCHSNER *sehr erstaunt:* Wieso?
MAJA *im Lesen:* Weg.
HÖCHSNER *nachdenklich:* Das is aber doch sonderbar?
MAJA *lesend; ganz leicht obenhin:* Er is sonderbar.
HÖCHSNER *blickt auf:* Was war denn?
MAJA *lesend:* No — er war
HÖCHSNER *lachend:* Ja, siehst du, Künstlerart! — *Plötzlich ernst; herzlich.* Du mit deinem Idealismus versprichst dir von jedem so viel, daß du dann immer wieder enttäuscht wirst, von Menschen wie Dingen! — *Kommt näher; lächelnd.* Was habts ihr denn miteinander gehabt?
MAJA *läßt die Hand mit dem Buch sinken:* Angst.
HÖCHSNER *ratlos:* Angst?
MAJA *ganz ruhig erzählend; leichthin:* Angst hat er gekriegt, daß ich ihn verführ.
HÖCHSNER *lacht auf:* Ja das sieht ihm ähnlich!
MAJA *legt das Buch weg, setzt sich halb auf; feierlich:* Mein lieber Igl, das ist gar nicht so komisch, wie du meinst.
HÖCHSNER *noch immer halb lachend:* Aber, Kind, du wirst doch nicht, weil so ein Operettenhans —
MAJA *mit Entschiedenheit:* Du tust dem Manne furchtbar unrecht!
HÖCHSNER *sehr rasch, lachend:* Aber ich hab ihn ja sehr gern, ich kenn ihn doch, ich weiß doch, nur — bei seinem Geschäft, da sind's halt offenbar alle etwas verdreht!
MAJA *feierlich:* In meinem ganzen Leben hat noch nie jemand so menschlich schön mit mir gesprochen!
HÖCHSNER *lebhaft zustimmend; sehr rasch:* Er ist ein famoser Kerl! — Aber dann — warum?
MAJA *feierlich:* Mit Recht!
HÖCHSNER: Was denn?
MAJA: Er kennt die Frauen!
HÖCHSNER *vor Ungeduld ärgerlich werdend:* No natürlich. Sein Beruf.

MAJA *mit Energie:* Igl, es ist jetzt wirklich nicht der Moment zu Witzen!

HÖCHSNER *fast heftig:* Aber so sag doch endlich!

MAJA *aufstehend; in einem ganz ruhigen einfachen Ton:* Ich liebe ihn.

HÖCHSNER *im ersten Schreck, unwillkürlich und in dem Bedürfnis, zunächst rasch etwas Beruhigendes zu sagen:* Aber nein, Maja!

MAJA *ausbrechend:* Ich kann doch nichts dafür! Und lieb, das schwör ich dir, lieb werd ich sicher immer nur dich haben, Igl, das hab ich nie so stark gefühlt wie jetzt, so lieb hab ich dich ja noch gar nie gehabt, eigentlich! *Wischt sich die Tränen weg; dann wieder aufblickend, achselzuckend.* Aber ich liebe ihn! Der gräßliche Mensch hat mich ganz in seiner Gewalt! Es muß vielleicht etwas Dämonisches sein! *Sinkt entkräftet auf die Ottomane.*

ASSISTENT *durch die Tapetentüre, in der er bleibt:* Das Fräulein wär jetzt so weit, Herr Professor! Ferner ist Exzellenz Frankenberg und Hofrat Schnal —

HÖCHSNER *zum Assistenten; ganz ruhig:* Sofort! Ich komme sofort!

ASSISTENT *ab.*

MAJA *beschwörend:* Du wirst mich doch jetzt in diesem Zustand nicht allein lassen? Igl!

HÖCHSNER *ratlos bald zur Tapetentüre, bald auf Maja blickend:* Ja, Kind, zunächst —? Was soll ich da —? Ich kann das in der Geschwindigkeit auch nicht ändern!?

MAJA *empört; hochdramatisch:* Ich hab dich verraten!!! — *Schmerzlichst enttäuscht durch seine Gleichgültigkeit.* Und du —?? *Schluchzt.*

HÖCHSNER *ungeduldig:* Ja ich weiß ja noch gar nichts! Was war denn also eigentlich?

MAJA *bitterlich weinend:* Aber nichts war! Was soll denn gewesen sein? Du wirst doch nicht —? Denk doch nicht gleich so gemein von mir!

HÖCHSNER *bereuend; fast zärtlich:* Aber Kind! Ich weiß doch! — *Wieder ungeduldig.* Aber wenn ich nur endlich wüßt!? *Tritt zu ihr.*

MAJA *lehnt sich weinend an ihn:* Ja du bist gut, Igl! Du bist so gut, du verstehst mich! — Und ich, *von neuem aufschluchzend* ich verdien das ja gar nicht! O wie bin ich mir verhaßt!

HÖCHSNER *sie streichelnd, beruhigend:* Ich bin ja ganz sicher, daß da ein Mißverständnis vorliegt!

MAJA *empört:* Aber glaub doch das nicht! — *Beteuernd.* Meine Schuld war's ja nicht, denn ich hab doch, nicht wahr?, ich hab wirklich gemeint, daß ich bloß für seine Musik schwärm! Und erst er hat mich aufgeklärt, was dahinter steckt! Jetzt aber bin ich verloren, weil ich jetzt weiß, daß ich ihn liebe! *Tränenstrom; an Höchsners Arm gelehnt.* Und ich hab dich doch so lieb! Lieb werd ich niemals einen anderen Mann haben als dich! Was nutzt mir das aber? Ich liebe ihn! *Weint.*

HÖCHSNER *streichelt sie:* Aber schau! Das ist ja nichts Schlechtes!

MAJA *empört; in Tränen:* Sag das nicht! — Scheußlich ist es von mir!

HÖCHSNER: Das Herz des Menschen ist ein wunderliches Ding, und besonders des weiblichen.

MAJA *heftig:* Entschuldige mich nicht noch!

HÖCHSNER: Wenn man da überhaupt von Schuld reden kann, trifft sie vielleicht vor allem mich. Ich hab jetzt so gräßlich viel zu tun, daß ich mich mit dem besten Willen dir nicht so viel widmen kann, als eigentlich meine Pflicht wär.

MAJA: Du bist so gut! — Und ich Elende —!! *Von plötzlicher Wut gepackt; schrill.* Aber das sag ich dir, nicht einen Tag mehr kann ich in derselben Stadt mit einem Menschen leben, der mich verschmäht hat!

HÖCHSNER: Kind, das hat er gewiß gar nicht so gemeint!

MAJA *furios:* Du verteidigst ihn noch?! Du nimmst ihn noch in Schutz? — *Wieder in Tränen.* Auch du gibst mich preis!
ASSISTENT *erscheint in der Tapetentüre.*
HÖCHSNER *zum Assistenten; mühsam freundlich grinsend:* Ja, lieber Doktor! Gleich, gleich!
ASSISTENT *ab.*
HÖCHSNER *zu Maja; ärgerlich:* Kind, ich kann nicht ein Duell mit einem Mann haben, weil er meine Frau nicht erhört hat!
MAJA *weinend:* Du hast mich nie geliebt! *Läutet dem Stubenmädchen.*
HÖCHSNER *kopfschüttelnd, zugleich voll Bewunderung:* Das ist eben diese furchtbare Sensitivität einer Künstlernatur! — Arme liebe kleine Maja! *Will sie streicheln.*
RESI *erscheint im Salon.*
MAJA *ganz Statue geworden, mit geschlossenen Augen, die Worte bloß aushauchend:* Laß mich! — Ich muß jetzt —! Resi, richtens mir das Bett!
HÖCHSNER: Ja, Resi, schnell! Die gnädige Frau ist nicht ganz wohl.
RESI *ab.*
HÖCHSNER *Maja zum Salon geleitend:* Ja, komm! Leg dich ins Bett! — Aber nimm nicht wieder so viel Brom!
MAJA *mit einem tiefen Seufzer:* Ach, ich wollt, ich wär tot! *Läßt sich von Höchsner zum Salon geleiten.*
HÖCHSNER *sie führend; zärtlich:* Maja, liebe liebe Maja!
MAJA *auf der Schwelle zum Salon sich plötzlich erinnernd; auf die Ottomane zeigend:* Ach bitte! Gib mir das Buch dort, sei so gut!
HÖCHSNER *holt ihr den französischen Roman von der Ottomane.*
MAJA *während ihr Höchsner den Roman holt; tiefsinnig:* Weißt, Igl! Auch du bist nicht ohne Schuld. — Wir leben zu sehr bloß so nebeneinander her. Wir leben

gar nicht in einer richtigen Ehe. Das war bisher doch gewissermaßen mehr so bloß — Ehelei!
HÖCHSNER *hat ihr das Buch gebracht; während er mit ihr in den Salon geht:* Ehelei? Da könntest du recht haben! Und es mag wirklich meine Schuld sein, wenn — *im Salon nach links ab.*
MAJA *von Höchsner geleitet, im Salon nach links ab.*
ASSISTENT *stürzt durch die Tapetentüre herein; sehr aufgeregt, freudestrahlend:* Herr Professor, *enthusiastisch* Anton Erl — *sieht, daß Höchsner nicht hier ist.* Oh! *Rennt zurück; durch die Tapetentüre hinaussprechend.* Bitte nur einen Moment, Herr Hofkapellmeister! *Man hört ein Gewirr entzückter Frauenstimmen; Assistent schließt die Türe, rennt nach dem Salon und ruft dem eben eilig zurückkehrenden Höchsner enthusiastisch zu:* Anton Erl ist da, Herr Professor!
HÖCHSNER *aus dem Salon eilig zurückkommend; kurz:* Erl? Wo?
ASSISTENT: In der Ordination. Aber es handelt sich um eine Privatangelegenheit, und offenbar äußerst dringend. Er ist sehr aufgeregt. *Lächelnd.* Und aber gar erst die Patientinnen! Wir mußten unterbrechen, die Damen waren nicht zu halten.
HÖCHSNER *kurz:* Führens 'n hier herein.
ASSISTENT *enthusiastisch:* Er ist aber auch herrlich! Ganz wie ich mir ihn gedacht hab! *Die Tapetentüre öffnend.* Herr Hofkapellmeister, darf ich bitten! *Laut.* Bitte, meine Damen, doch Herrn Hofkapellmeister gefälligst durchzulassen, ja?
ERL *durch die Tapetentüre links; kommt mit dem Rücken herein, sich nach der Ordination hin immer wieder tief verbeugend, huldvoll lächelnd, Grimassen schneidend:* Zu gütig, meine Damen! Wirklich, Sie beschämen mich! *Versucht sich vor ihnen zu retten.*
ASSISTENT *kommt Erl zu Hilfe, zieht ihn herein und stellt sich den nachdrängenden Damen in den Weg:* Aber meine Damen! Bitte doch das Hausrecht zu respek-

tieren! *Schreiend.* Meine Damen! *Es gelingt ihm, sich hineinzuzwängen, die Damen zurückzudrängen und die Tapetentüre hinter sich zu schließen; ab.*

ERL *immer noch mechanisch grinsend und sich verbeugend, bis er endlich die Tapetentüre geschlossen sieht, an die er sich nun lehnt, aufatmend und dem Höchsner mit einem melancholischen Blick zunickend; erst nach einer Pause:* Naz, ich muß mit dir sprechen!

HÖCHSNER *ruhig:* Ich weiß.

ERL *sehr energisch:* Nein!

HÖCHSNER: Meine Frau hat mir alles gesagt.

ERL *verzweifelt:* Nein! — Deshalb bin ich ja gleich wieder umgekehrt, es ist mir nur leider zu spät eingefallen! *Sich an die Stirne greifend; atemlos:* Ich bin ja so gerannt!

HÖCHSNER *etwas nervös:* Maja hat mir schon alles erzählt.

ERL *verzweifelt; rasch:* Aber doch falsch!!

HÖCHSNER *äußerlich noch ganz ruhig, aber mit großem Nachdruck; kurz:* Das verbitt ich mir.

ERL *durch Höchsners Ton befremdet; aufblickend:* Was denn?

HÖCHSNER *ganz ruhig, doch mit vernehmlicher Erbitterung; knapp:* Daß du meine Frau der Lüge zeihst.

ERL *außer sich:* Aber, um Gotteswillen, Naz, hat denn eine Frau je schon was nicht falsch erzählt? Die Frauen —

HÖCHSNER *ihm ins Wort fallend, mit verhaltener Erbitterung; kurz:* Die Frauen, deine Frauen, diese — Witwen von Ephesus gehen mich nichts an. Meine — Frau lügt nicht.

ERL *rasch:* Aber auch deine Frau —

HÖCHSNER *erbittert widersprechend:* Nein!

ERL *brüllend:* Ja! — Hör doch! Ich —

HÖCHSNER *brüllend:* Du wirst nicht in meinen eigenen vier Wänden noch —?

ERL *dazwischen sprechend; noch lauter:* Auch deine

Frau kann doch irren?! — Irren, Mensch! *Faßt Höchsner am Arm und schüttelt ihn.*
HÖCHSNER *mißtrauisch, fast feindselig; etwas weniger laut:* Irren! Wieso?
ERL *der gern erzählen möchte; fast bittend:* Hör mich doch an!
HÖCHSNER *knapp:* In der Hauptsache bin ich jedenfalls orientiert.
ERL *heftig widersprechend:* Aber eben nicht!!
HÖCHSNER *außer sich; brüllend:* Ja!
ERL *brüllend:* Nein! — *Sich fassend; rasch.* Beantworte mir eine einzige Frage?!
HÖCHSNER *immer mit höchstem Mißtrauen:* Was?
ERL *energisch:* Hat deine Frau dir gesagt, daß sie mich liebt?
HÖCHSNER *kurz:* Natürlich.
ERL *mit einem Wutschrei; höhnisch:* Haaa!! — *Läuft händeringend durchs Zimmer.* Das hab ich ja gewußt! Das hab ich ja gewußt!
HÖCHSNER *naiv, sehr erstaunt, ganz ruhig:* Ja darum eben handelt es sich ja?
ERL *herumrennend, sich an den Kopf fassend:* Laß dir doch um Gotteswillen so was nicht —
HÖCHSNER *einfallend; ungeduldig:* Wirst du mir jetzt nicht gefälligst endlich —?
ERL *verzweifelt:* Fällt ihr ja nicht ein!!
HÖCHSNER *ganz verständnislos:* Was?
ERL: Fällt ihr doch nicht ein, mich zu lieben, sondern —
HÖCHSNER *von neuem in Wut geratend; rasch einfallend:* Du bist von einem Zynismus —
ERL *ihm ins Wort fallend:* Erlaube!
HÖCHSNER *schreiend:* Erlaube!
ERL *noch lauter als Höchsner:* Ich will dir doch nur erklären —
HÖCHSNER *ihm ins Wort fallend; noch lauter als Erl:* Du hast mir nicht meine Frau zu erklären!

ERL *händeringend:* O Gott, o Gott, o Gott! *Fällt in einen Stuhl.*

HÖCHSNER *in höchster Wut:* Ich lasse meine Frau nicht in deinen Operettenschmutz ziehen! *Er erschrickt selbst über dieses Wort und bereut es sichtlich sogleich, will etwas sagen, findet keinen Anfang und geht verstimmt im Zimmer auf und ab; nach einer Pause, mit einem Blick auf die Tapetentüre; ruhig:* Ich kann aber, um deine prinzipiellen Erörterungen über die Frauen anzuhören, nicht meine sämtlichen Patienten warten lassen!

ERL *liegt gebrochen im Stuhl; sich aufrichtend; ruhig, mehr zu sich selbst:* Ich bin schuld. Nur ich bin schuld. Ich bin an allem schuld.

HÖCHSNER *ganz ruhig; auf und ab gehend:* Schuld? Wer spricht von Schuld? In diesen Dingen gibt's überhaupt keine Schuld!

ERL *gereizt:* Schau, Naz, du transponierst diesen Fall gleich in eine Region —

HÖCHSNER *ihm ins Wort fallend; stehen bleibend; schon wieder gereizt:* Was heißt: ich transponiere —?

ERL *ihm ins Wort fallend; flehentlich:* Hör mir doch bitte nur zwei Minuten zu!

HÖCHSNER *achselzuckend:* Also! *Geht wieder durchs Zimmer auf und ab.*

ERL *sich bemühend, den Fall möglichst klar vorzutragen:* Deine Gattin hat, und mit vollem Recht, erwarten dürfen, daß ich ihr, wie sie das gewohnt ist, den Hof machen werd, und vielleicht, als Komponist der Witwe von Ephesus, noblesse oblige, nicht wahr?, vielleicht noch etwas intensiver, als sie's sonst gewohnt ist. Sie hätte mir dann lachend einen Korb erteilt und dieser Korb, dieser gewissermaßen musikgeschichtliche Korb —

HÖCHSNER *trocken; im Auf- und Abgehen:* Sei nicht geistreich!

ERL *in einem wehmütigen Ton; kläglich:* Mir ist jetzt wahrhaftig nicht nach Geist zumut! Aber ich muß dir doch den Zusammenhang zeigen, nicht?

HÖCHSNER: Also?
ERL: Also dieser Korb wär ein wunderschönes Paradestück für sie gewesen! *Sich anklagend.* Ich hab das leider versäumt — *Jetzt leichter im Ton, rascher; fast etwas weinerlich.* Gott, ich bin in diesen Dingen mit der Zeit schlampert geworden, ich hab auch die Nerven nicht mehr, dazu jetzt noch das gräßliche Jubiläum, es strengt mich alles gleich zu sehr an, ich dermach's einfach nicht mehr! — *Aufsehend; nun wieder langsam breit erklärend:* Und so, nicht wahr?, blieb der armen Frau dann in ihrer berechtigten Enttäuschung ja wirklich kaum ein anderer Ausweg, als mich unglücklich zu lieben! — *Steht auf; wie ein armer Sünder, traurig vor sich hin.* Nur meine Schuld! Ich hätte das vorauswissen müssen. — *Aufblickend, mit verzweifelter Miene, beschwörend.* Aber wenn jetzt du, Naz, wenn du das auch noch glaubst, dann, dann, dann — *Er hebt ratlos beide Arme hoch und läßt sie hoffnungslos wieder an die Hüften fallen* ja dann weiß ich nicht! Eine Katastrophe!
HÖCHSNER *nach einer Pause; lächelnd, mit leiser Rührung:* Mein Tonl! Du bist doch noch ganz der alte liebe Kerl!
ERL *verblüfft, beunruhigt, mißtrauisch:* Ja, wieso?
HÖCHSNER: Das ist wirklich rührend von dir. Denn du glaubst ja natürlich selber kein Wort davon!?
ERL *beteuernd:* Ich schwöre dir —!
HÖCHSNER *sieht ihm ruhig in die Augen und schüttelt dann lächelnd den Kopf:* Nein, Tonl! — *Geht weg; dann, umkehrend, wieder stehen bleibend.* Das ist sehr lieb von dir — ganz so töricht bin ich aber doch nicht! Auch bin ich Manns genug, um einer Situation ins Aug zu schaun, die ja, darüber täusch ich mich gar nicht, früher oder später kommen mußte. Mußte! — *Wieder auf und ab gehend.* Das eine darf ich ja sagen, daß ich mich vom ersten Tag an ehrlich bemüht hab, Maja zu verstehn.

ERL *wieder in Ärger geratend:* Nur das nicht! Nur keinen Mann, der seine Frau zu verstehen sucht! Damit hört doch die Ehe überhaupt auf! *Sinkt wieder auf einen Stuhl.*

HÖCHSNER *ohne auf Erl zu hören; seinen Erinnerungen nachhängend:* Ein so feines, zerbrechliches, ätherisches Geschöpf! Ganz Seele! Doch wirklich wie ein Wesen aus einer höheren Welt! — Und nun meinen derben Oberösterreicherfäusten anvertraut! Ich habs ja nie glauben können, daß sie mich liebt! — Ganz tief drin bei mir hab ich im stillen eigentlich immer gewußt, daß ihr früher oder später einmal jemand aus ihrer Welt begegnen wird, ein Ebenbürtiger, und daß sie dann aus ihrer Illusion über mich erwachen muß. — Ich hab eigentlich immer ein schlechtes Gewissen gehabt! — *Ganz leise vor sich hin; innig.* Und so will ich jetzt, wo das eingetroffen ist, nur trachten, daß sie durch alle diese Verwirrungen und seelischen Erschütterungen hindurch ihren Weg findet, den Weg zum Glück. — *Mit einem Versuch, seine Rührung humoristisch zu maskieren.* Mir bleibt ja mit der Zahnwirtschaft da drin immer noch für meine Vergnügungssucht genug!

ERL *nach einer langen Pause; ganz leise vor sich hin:* Das ist entsetzlich.

HÖCHSNER *der nicht recht gehört hat; aufblickend, leichthin:* Wie meinst du?

ERL *ganz ruhig vor sich hin:* Es ist entsetzlich, daß, wenn endlich einmal auf der Welt ein anständiger Mensch auftaucht, daß es dann wieder ein solches, ein *plötzlich schreiend, indem er aufspringt* ein solches Viech sein muß! — *Rasch begütigend.* Pardon, Pardon, aber —

HÖCHSNER *gutmütig:* Genier dich nicht, unter Landsleuten! — Aber inwiefern eigentlich?

ERL *schüttelt ihn:* Mensch, Mensch! — Also bitte, was deine Frau Gemahlin betrifft — fällt mir ja nicht ein! Die mußt du besser kennen, bitte: gewiß, höheres

Wesen, ich zweifle nicht, nur, um Gotteswillen, daß der Ebenbürtige, das männliche Pendant aus dem Ätherischen, daß das — ich sein soll!? Ehrlich, Naz! Bin ich vielleicht ein — edleres Wesen als du?

HÖCHSNER *rasch:* Nein.

ERL: No Gott sei dank!

HÖCHSNER *sehr ernst, ganz sachlich:* Du bist gewiß, als Person, nicht mehr wert als ich, aber du hast immerhin den Hauch einer höheren Welt an dir —

ERL *bitter:* Der Witwe von Ephesus?!

HÖCHSNER: Und du bist doch auch nur durch äußere Veranlassung, aus Not und so weiter, vorläufig zur Operette gelangt, während Maja mit ihren seelischen Fühlfäden vielleicht deinen wahren Beruf spürt — denk an die C-Moll-Messe! Vielleicht wirst du, wenn ihr erst vereint seid —!

ERL *rasch einfallend, die Hand ausstreckend; außer sich vor Wut, sehr laut:* Darauf mach dir nur gar keine Hoffnung!

HÖCHSNER *sehr ernst; ganz ruhig:* Tonl!

ERL *außer sich* Ja, bitte, wenns einem an den Kragen geht!?

HÖCHSNER *dem man ansieht, wieviel es ihn kostet, sich zu beherrschen:* Ich bin gewiß redlich bemüht, die Vorurteile des typischen Ehemanns zu vermeiden —

ERL *einwerfend; vor Wut:* Das ist ja grad das Elend, daß auf einmal heutzutag niemand mehr ein typischer Ehemann sein will! *Schreiend.* Das ist ein Verbrechen an den Frauen!

HÖCHSNER *den früheren Gedanken noch weiter verfolgend:* Und ich weiß sehr gut, daß nur mich die Schuld trifft, nur mich, wenn in unserer Ehe — *aufblickend* Maja hat da vorhin ein glänzendes Wort geprägt *fast andächtig wiederholend:* wir hätten, hat sie gesagt, eigentlich gar nicht in einer richtigen Ehe gelebt, sondern mehr so bloß in einer Ehelei, gewissermaßen! *Er blickt Erl stolz an.*

ERL: Hat sie gesagt?
HÖCHSNER *plötzlich wieder sehr ernst werdend, ja sich nach und nach in Hitze redend:* Also ich habe mir wirklich nicht den geringsten Vorwurf zu machen, ich bin bereit, mit jeder menschlichen Schwäche zu rechnen, ich glaube nicht, eigennütziger oder selbstsüchtiger zu sein, als das nun einmal in unserer jämmerlichen Natur liegt, dieses Zeugnis kann ich mir ruhigen Gewissens geben, *sich immer mehr in Zorn redend,* aber immerhin, immerhin werd ich verlangen dürfen, daß, wenn ich jemandem Zutritt in mein Haus gewähre, daß der dann, wenns ein halbwegs erwachsener Mensch, ein zurechnungsfähiger Mensch ist, ich werde *in immer drohenderem Ton* verlangen können, daß der, selbst wenn er zufällig Operetten komponiert, immerhin anständig genug ist, die Folgen seiner Handlungsweise zu tragen!
ERL *spöttisch:* Handlungsweise? Ich hab überhaupt nicht —?
HÖCHSNER *plötzlich in sinnloser Wut:* Lach nicht arrogant! *Sich, wie das Leuten, die sich sonst immer beherrschen, zuweilen, wenn sie doch einmal außer sich geraten, passiert, förmlich an seiner Wut berauschend.* Noch ganz wie damals in Kremsmünster, wo du auch schon geglaubt hast, dir muß alles erlaubt sein!
ERL *noch lachend, aber auch schon die Geduld verlierend:* No jetzt höre, daß du bloß, weil ich dir deine Frau nicht wegnehm —?!
HÖCHSNER *in höchster Wut Erl die Türe weisend:* Hinaus mit dir!
ERL: Aber Naz!
ASSISTENT *durch die Tapetentüre links:* Verzeihung, Herr Professor —
HÖCHSNER *beim Erscheinen des Assistenten übergangslos sein gewohntes, freundlich lächelndes Gesicht annehmend; in dem gewohnten, leise singenden Ton konventioneller ärztlicher Liebenswürdigkeit:* Ja, lieber Doktor?

ASSISTENT: Ich kann die Dame jetzt unmöglich den Mund länger offen —
HÖCHSNER *sich an der Stirne fassend; in ehrlichem Schreck:* Gott, ja! Die hab ich ganz vergessen! — *Eilt zur Tapetentüre.* Entschuldige, lieber Tonl, aber —
ERL *froh, loszukommen; auch ganz konventionell:* Da will ich dich doch auch nicht länger — ich bin ja so schon ungebührlich —! *Seinen Hut nehmend.* Auf Wiedersehen, Naz!
HÖCHSNER *schon an der Türe; geschäftig, mit konventioneller Herzlichkeit:* Auf Wiedersehen! Hoffentlich bald! — Kommen Sie, lieber Doktor! *Sich in der Türe nochmals nach Erl umwendend:* Und noch schönen Dank für deinen lieben Besuch, Tonl! — Kommen Sie, Doktor!
ERL *schon durch den Salon abgehend, zurückwinkend:* Servus!

Vorhang.

DRITTER AKT

Dekoration des ersten Akts.

ERL *Pyjama; morgendlich schlecht gelaunt; am Pult links stehend, Rechnungen revidierend; man sieht ihn eifrig addieren, dann die Summe notieren, dann wieder, indem er einstweilen den Federstiel hinters Ohr steckt, Belege nachsuchen, erst kopfschüttelnd, dann endlich findend.*

BEMINGER *durch die zweite Türe rechts, meldend:* Der Raseur.

ERL *ärgerlich:* Schon?

BEMINGER: Gestern haben Herr Hofkapellmeister geschimpft, weil es zu spät war. *Geht zur ersten Türe rechts, dann durch diese ab, sie offen lassend.*

ERL *raunzend, während er wieder addiert:* Ja, der kommt auch immer pünktlich später, wenns einem lieber früher wär, und wenns einem aber einmal lieber später wär, kann man sich verlassen, daß er sicher früher kommt. Auch ein eigenes Talent!

BEMINGER *durch die erste Tür rechts zurückkehrend, bringt alles zum Rasieren Nötige.*

ERL *bei seinen Rechnungen; empört:* Beminger! — Wieso scheinen denn bei dem Hausmeister in der Lammgassen jetzt denn auf einmal immer noch extra sieben Kronen auf?!

BEMINGER: Die, Herr Hofkapellmeister, sind für ein Weib, die Wabi, weil sie die Stiegen reibt.

ERL *klagend, indem er eifrig notiert:* Man verliert ganz den Überblick!

SCHEICH *durch die zweite Tür rechts; als Raseur verkleidet; klein, unscheinbar, aalglatt; Kalmückengesicht mit winzigen funkelnden Augen; man sieht ihm an, daß er Humor, besonders aber einen starken Schuß von Selbstironie hat und seinen Beruf mit Passion treibt; tritt unhörbar ein, hält sich diskret zurück und schielt, während er alles zum Rasieren vorbereitet, schadenfroh nach Erl hin.*

ERL *indem er die Feder weglegt und hinüber zum Rasieren geht:* Morgen, Beminger, ist dieses *vor Ärger das Wort halb verschluckend:* Jubi—läum.

BEMINGER *nickt freudestrahlend.*

ERL *Beminger bitterbös fixierend:* Hier im Hause, Beminger, ich wiederhole das, hier im Hause wird dieses — *er will „Jubiläum" sagen, verschluckt das Wort aber vor Ärger ganz* — ignoriert, *wiederholt, jede Silbe getrennt betonend:* ig—no—riert, Beminger.

BEMINGER *nickt gehorsam; schmerzlich:* Ignoriert.

ERL *setzt sich zum Rasieren:* Gänzlich ignoriert. — *Drohend:* Da wär ich unerbittlich, Beminger! — *Pedantisch:* Immer wenigstens das Haus rein halten! Sie wissen.

BEMINGER *bringt Erl die Morgenblätter; dann durch die zweite Tür rechts ab.*

SCHEICH *bereitet alles zum Rasieren vor.*

ERL *nimmt, ein verächtliches Gesicht schneidend, die Morgenblätter, so behutsam, als wenn er Angst hätte, sich die Finger zu besudeln; nach einer kleinen Pause:* Sagens, Pepi, was ham wir denn für ein Wetter heut?

SCHEICH *seine natürliche Stimme verstellend; den gezogenen, nasalen, halb singenden Ton Erls persiflierend:* Ganz ein ordentliches Wetter heut, Herr Hofkapellmeister.

ERL *beim Klang der fremden Stimme mißtrauisch; raunzend:* Was denn? Wen habts mir denn da schon wieder —?

SCHEICH *mit verstellter Miene; naiv:* Ich bin nämlich nicht der Pepi.

ERL *raunzend:* Ihr wißts doch, daß ich das nicht leiden kann! Immer wieder ein neues Gesicht!

SCHEICH *mit verstellter Stimme:* Ich bin aber auch ein Pepi.

ERL: Ja da wär jeder dann —! *Heftig.* Wo is denn der wirkliche Pepi wieder?

SCHEICH *mit verstellter Stimme:* Auf Urlaub. *Bindet dem Erl ein Tuch um den Hals.*

ERL *sittlich entrüstet:* Was das jetzt alles für neue Sachen sind! — Daß die Pepis schon Seereisen machen müssen! *Da Scheich das Tuch um Erls Hals sehr fest zusammenzieht.* Au! — Sinds so gut! *Wütend.* Erwürgens mich nicht!

SCHEICH *indem er über Erls Schultern sein grinsendes Gesicht vorstreckt; mit natürlicher Stimme, schadenfroh, freundlich:* No hätten Sies denn nicht eigentlich längst verdient, Herr Hofkapellmeister?

ERL *fährt beim Klang der ihm so verhaßten Stimme Scheichs zusammen, springt auf und flieht wie vor einem Gespenst; mit den Händen fuchtelnd:* Ha! — Sch *Das Wort bleibt ihm in der Kehle stecken; nach Atem ringend:* Schsch —? *Tonlos vor sich hin, nach einer langen Pause:* Schschscheich!

SCHEICH *mit stillem Triumph:* Egon Scheich hochachtungsvoll ergebenst. Der Kerl, wo Sie geschworen haben, daß er Ihnen nie mehr —! Derselbe, Herr Hofkapellmeister.

ERL *ihn von oben bis unten musternd; sprachlos:* Egon Scheich.

SCHEICH *das Rasiermesser ziehend; jetzt wieder im Ton eines Raseurs:* Aber bitt schön, Herr Hofkapellmeister! *Ladet ihn ein, wieder Platz zu nehmen.*

ERL *schreiend:* Zum Teufel hinein! — Mit der Polizei sollt man Sie —!!

SCHEICH *wieder mit natürlicher Stimme; frech:* Herr Hofkapellmeister!? — Joi, joi! — Sie können noch von Glück sagen, denn wenn ich rachsüchtig, wenn

ich nicht ein so ein schonungsvoll humaner Lapp wär, wenn ich nicht ein so ein wirklich goldenes Herz hätt, hätt ich mich doch nix zu derkennen gegeben, bis ich Sie dann *alles pantomimisch zeigend* unter mein'm Messer an der Nas gehabt hätt! — *Übergangslos sehr nett und gemütlich im Ton; Notizbuch und Bleistift aus der Tasche ziehend:* Also kleines Interview gefällig? Jubiläumsinterview?
ERL *will ihn erst wütend anfahren, schreit aber dann mit einer plötzlichen Eingebung:* Ja!! — *Schadenfroh.* Sie sollen sich nicht umsonst bemüht haben, Herr Egon Scheich!
SCHEICH *erfreut:* No sehn Sie! Hätten Sie nicht gleich —? *Setzt sich, um sich Notizen zu machen.*
ERL *nachdenkend:* Also —! No, zuerst, da machens zuerst die gewisse verlogene Einleitung: Ein Kind vom Lande, dem aber Wien zur zweiten Vaterstadt —
SCHEICH *einfallend:* Das ist schon gesetzt. Alles schon gesetzt, Herr Hofkapellmeister! Es fehlt nur noch ein persönliches Apercu, wenn ich bitten darf,
ERL *schadenfroh:* Kommt schon! — *Geht im Zimmer auf und ab.* Dann aber fuhr der Jubilar fort: Und diesen reinen, fröhlichen, urgesunden Sinn unseres unverdorbenen Publikums mit seiner heiteren Empfänglichkeit, seiner fast kindlichen Empfänglichkeit für den arglosen Genuß wohlgelaunten Scherzens *indem er die Stimme drohend erhebt* zu zerstören ist ja Gott sei Dank selbst den fortgesetzten Bemühungen einer Presse noch nicht ganz gelungen, einer wie der Samum das blühende Gartenland unserer Altwiener Fröhlichkeit versengenden Presse, die sich immer im falschen Moment mit blutigem Hohn auf das kritische Schlachtroß schwingt und mit Kanonen auf uns arme Operettenspatzen schießt, als ob wir Nachtigallen wären —! *Stehenbleibend; in seinem gewöhnlichen Ton.* Sie werden bemerken, daß ich einen richtigen Gedanken gleich in Ihren Stil übersetze, Herr Egon Scheich!

SCHEICH: Sehr freundlich, Herr Hofkapellmeister!
ERL *wieder diktierend:* Dadurch nun, daß diese Presse seit Jahren beharrlich, sobald dem Publikum etwas gefällt, ihm am anderen Tag beweist, daß es ein Dreck war, dagegen alles, was dem Publikum zuwider is, was kein Mensch verstehen kann, was nur Indianerohren allenfalls ertragen könnten, nur das überhaupt gelten läßt, ja noch als die wahre Kunst proklamiert, dadurch sind wir ja beinahe schon so weit, daß schließlich auch das Publikum schon selber, wenn ihm was gefällt, daraus sofort schließt, daß das nix wert sein kann, und daß das Publikum selber nur dann, wenn es ganz sicher empfindet, daß etwas scheußlich ist, noch glaubt, sich begeistern zu müssen. — *In seinem gewöhnlichen Ton; schadenfroh.* So, mein verehrter Herr, das wärs in den Grundzügen ungefähr, was ich an meinem Jubiläumstag meinem geliebten Publikum einmal in alter Dankbarkeit zu sagen hätte. — Sie müssens nur noch ein bißl frisieren!
SCHEICH *ihm zunickend, zur Beruhigung:* Sie werden staunen, Herr Hofkapellmeister! — *Halb zu sich selbst.* Übrigens eigentlich schad.
ERL *mißtrauisch:* Was schad?
SCHEICH *aufrichtig:* Das müßt nämlich wirklich einmal in der Zeitung stehen!
ERL *heftig:* No Sie werdns ja —!?
SCHEICH *ihm frech ins Gesicht; breit:* Ich werd doch nicht —?! Aiwoh? — Ich werd mich hüten! Denn erstens wenn ich selbst, wird ja meine Zeitung nicht —! Uiwih? — Und zweitens, selbst wenn sie, wer wird mir denn —? Wer in der ganzen Welt glaubt mir denn je, daß Sie wirklich so was —? Wo werden Sie mir denn —? Wer sagt denn auch so was? — Das kann auch nur jemand, der von der Presse so furchtbar verwöhnt worden ist wie Sie, Herr Hofkapellmeister! So lang einer von der Presse beschimpft wird, da fressens alle noch aus der Hand!

ERL *besorgt:* Was werden Sie denn dann aber schreiben? *Mit dem Finger drohend.* Scheich!
BEMINGER *durch die zweite Türe rechts; steht erst, sehr betrübt, mit einem fragenden Blick auf Erl und räumt dann, als er sieht, daß Erl nicht auf ihn achtet, die Rasiersachen durch die erste Türe rechts ab.*
SCHEICH *frech:* Das, Herr Hofkapellmeister, überlassen Sie nur ruhig ganz meinem Takt! — *Er hat Beminger eintreten gehört, stellt sich in Positur, die Absätze zusammenklappend, und verbeugt sich förmlich.* Womit ich die Ehre habe, Herr Hofkapellmeister, mich auch Ihrer ferneren Gewogenheit ganz ergebenst zu empfehlen!
ERL *knurrt nur unwillig.*
SCHEICH *gutmütig:* Und nicht wahr? Wenn ich nächstens wieder einmal —! Dann machen Sie doch erst keine Masematten, Herr Hofkapellmeister! Wozu? Sie sehn ja, daß es nichts nutzt: ich bin schon einmal das Kamel, das durch ein Nadelöhr geht! — *Sich erinnernd.* Ja, mein Rasiermesser, mit dem ich Ihnen beinah den Hals abgeschnitten hätt! *Nimmt das Rasiermesser, dann lachend durch die zweite Türe rechts ab.*
BEMINGER *kommt durch die erste Türe rechts und blickt unschlüssig auf Erl.*
ERL *sieht Scheich ingrimmig nach; dann achselzuckend vor sich hin:* Jubiläum. — *Dann, mißtrauisch.* Was ist, Beminger?
BEMINGER *tief betrübt, mit einer hilflosen Gebärde, leise:* Eine verschleierte Dame.
ERL *sehr energisch:* Nein! Nein! — *Gekränkt vorwurfsvoll.* Sie wissen doch, Beminger!
BEMINGER: Ich habe der Dame doch auch inständig erklärt! Aber es ist eine Zähe — nicht wegzubringen! *Ängstlich.* Ich soll Herrn Hofkapellmeister nur diesen Zettel —
ERL *nimmt den Zettel, den ihm Beminger ängstlich*

überreicht, öffnet ihn und liest, stöhnt laut auf und rennt ratlos durchs Zimmer; dann, zu Beminger, in einem trostlosen Ton: Führens die Dame herein, sie möchte sich nur einen Augenblick gedulden! *Geht zur ersten Türe rechts.*

BEMINGER *nickt gehorsam und geht zur zweiten Türe rechts.*

ERL *sich an der ersten Türe noch einmal umwendend:* Und, Beminger! *Klagend.* War denn die Gräfin heute noch nicht da?

BEMINGER *verlegen; man hört ihm an, daß er lügt:* Die Frau Gräfin? Nein, die Frau Gräfin —

ERL *ungeduldig, doch gutmütig:* Nicht lügen, Beminger! Da muß man mehr Talent dazu haben!

BEMINGER *schwitzend:* Nein, bitte, Herr Hofkapellmeister, die Frau Gräfin war ja doch nicht da, sondern — nur nachsehen, wegen den Taschentüchern, ob der Herr Hofkapellmeister keine neuen braucht, weil der Herr Hofkapellmeister ja immer alle verliert, aber ich soll schweigen und — jetzt is sie ja wirklich nicht mehr da. *Blickt sichtlich erleichtert auf.*

ERL: Wenn sie heut noch einmal kommt, lassen Sie sie nicht fort, sagens ihr, ich hätt was Dringendes mit ihr zu besprechen. *Durch die erste Tür rechts ab.*

BEMINGER *sichtlich erleichtert:* Ja, Herr Hofkapellmeister. *Durch die zweite Tür rechts ab, die offen bleibt*

MAJA *durch die zweite Tür rechts, die hinter ihr geschlossen wird; mit einfacher Eleganz zum Ausgehen gekleidet; halb ängstlich, halb neugierig sich im Zimmer umsehend; sie nimmt den Schleier ab und betrachtet neugierig die Zettel und Bilder an der Hinterwand.*

ERL *durch die erste Tür rechts; er hat sich umgekleidet, Cutaway, Maiglöckchen im Knopfloch, Lackschuhe mit hellen Gamaschen; todesmutig ganz konventionell leichthin:* Meine verehrte Gnädige! *Küßt ihr die Hand.*

MAJA *mit bewunderndem Blick über das Zimmer:* Schön haben Sies hier, ein wahres Museum!

ERL *höchlichst erstaunt aufsehend:* Sie sind schon ein merkwürdiges Geschöpf, da versagt alle Psychologie!
MAJA *leicht verwundert lächelnd:* Wieso?
ERL: Ich hätt gewettet, Ihr erstes Wort ist: Was müssen Sie von mir denken?
MAJA: Warum?
ERL *achselzuckend, leichthin:* Ja, weil das Frauen immer —!
MAJA *zustimmend:* Eigentlich auch wahr. *Ganz in demselben Ton fortfahrend, ganz unpathetisch.* No ja! Was müssen Sie denn von mir denken?
ERL *trocken:* Ja, jetzt haben Sie mich schon aus der Contenance gebracht!
MAJA *kindlich vergnügt:* Das ist g'scheit!
ERL *sieht sie nur beunruhigt an; konventionell, indem er auf das Sofa zeigt:* Aber, bitte!
MAJA *setzt sich; ihre kleinen weißen Zähne zeigend, lustig:* Gestern war das ein rechter Durcheinand!
ERL *über ihren Ton verwundert:* Sind Sie täglich Vormittag ganz anders als Nachmittag?
MAJA *lachend:* Ist das nicht jeder Mensch? Das heißt, auch auf die Toilette kommts dabei doch an.
ERL *dem sie sichtlich zu gefallen beginnt:* Schaun Sie, wenn Sie gestern gleich —
MAJA *lachend:* Aber das hab ich doch nicht wissen können?! Ich hab mir Sie ja so ganz, aber doch ganz, ganz anders vorgestellt!! *Lachend.* So daß mir sogar dann abends, wie ich meinen französischen Roman weitergelesen hab, auch der eigentlich gar keinen Eindruck mehr gemacht hat, weil mir doch immer eingefallen ist: ach, wer weiß? Auch der schreibt das vielleicht auch nur so hin, und is selber aber im Leben ganz anders und wenn man ihn dann kennen lernen möcht, wer weiß? Vielleicht wär der Franzos dann auch wie der Erl! *Vorwurfsvoll.* Sie haben mich ganz irr gemacht!
ERL *doch sichtlich in seiner Eitelkeit getroffen:* Wie bin ich denn eigentlich?

MAJA *rasch:* No reizend! Nur, das heißt halt —? *Sieht ihn lächelnd an; dann:* Man muß sich nur eben erst daran gewöhnen, daß das der Komponist der Witwe von Ephesus sein soll, und nicht wahr, von Euch beiden sind doch eigentlich mehr Sie der Zahnarzt? Viel eher als er! Das hab ich aber doch ja wirklich nicht ahnen können und so hat sich dann diese tragische Verwicklung entsponnen, aber wie Sie das anfangen werden, uns jetzt da wieder herauszuwickeln, sich und ihn und mich —! *Fröhlich lachend.* No da bin ich ja wirklich neugierig!

ERL *blickt betroffen auf:* Ich — soll?

MAJA: Ja wer denn?

ERL: Aber inwiefern überhaupt? *Gleichsam um sich selber zu trösten.* Er hat mich schon hinausgeschmissen.

MAJA *lachend:* Ach das! Nicht wahr, das wär noch kein Grund — es ist auch gar nicht seine Art, jemandem etwas nachzutragen, er ist ein herzensguter Mensch, das heißt: so lang er sich nicht in etwas verbockt! *Plötzlich ernst werdend.* Dann freilich, da kann man dann überhaupt nicht wissen! Und darum, wie ich ihn kenne, ist es jetzt aber die höchste Zeit für uns!

ERL *gereizt:* Für uns? Warum — uns? Ich weiß gar nicht, was ich eigentlich, ich, damit noch —? Er hat mich hinausgeschmissen, also schön! Was denn noch?

MAJA *ungeduldig, sich ärgernd, rasch:* Ja, wollen Sie mich heiraten?

ERL *mit dem Akzent höchster Aufrichtigkeit; sehr rasch:* Nein!!

MAJA *sehr rasch:* No ich Sie doch auch nicht!!

ERL *nach einer Pause; verzweifelt:* Um Gotteswillen, Naz wird doch nicht —

MAJA *rasch einfallend:* Oder er wird zum mindesten verlangen, daß wir wenigstens, daß wir jedenfalls — *Sieht ihn achselzuckend an; dann, entschieden.* Aber

ich sag Ihnen: unter gar keiner Bedingung! Erstens weil ich doch überhaupt nicht —! Und zweitens weil ich ja mit Ihnen schon gar nicht! Sie wären der Letzte!
ERL *lebhaft zustimmend:* Gewiß!
MAJA: Denn das könnte mir ja noch fehlen: da mit allen diesen *zeigt auf die Bilder der Sängerinnen an der Wand* Witwen von Ephesus zusammen! — *Sehr aufgeregt.* Ich bin überhaupt, ich bin gar nicht, was ihr alle von mir glaubts, nicht wahr?, ich bin eine ganz einfache, gewöhnliche, bürgerliche, spießbürgerliche Natur, ich bin nur verrückt erzogen, und was macht man schließlich nicht aus Gutmütigkeit alles mit? Aber das sag ich Jhnen: wenns mir an den Kragen geht, dann werdts Ihr mich erst kennen lernen!
ERL *sehr erleichtert:* Aber, liebste Freundin, erklären Sie mir nur: was fällt ihm denn eigentlich ein?
MAJA *jetzt wieder ruhiger:* Ja mein Gott! — Nicht wahr, irgendeinen Wahn hat ja jeder Ehemann! Seiner ist halt, daß ich eine superiore Natur bin. Natürlich, er braucht das, er hat ein Verehrungsbedürfnis, da hilft nichts. *In einem geringschätzigen Ton.* Ich bitt Sie: zu Ihnen schaut er auch empor! — Und wir haben noch keinen Assistenten gehabt, der nicht ein Genie war. Nun hat er doch auch die Welt, in der ich aufgewachsen bin, gar nicht gekannt, nicht wahr, den ganzen Ton, der halt bei reichen Leuten üblich ist, besonders wenns kein Geld haben, das war ihm doch alles neu, da hat er einmal seine Bewunderungssucht recht austoben können: ich glaub, er hätt damals ja jedes Mädl aus unseren Kreisen geheiratet — no, wir sind doch auch sehr nett, besonders zum erstenmal, wenn das einer noch gar nicht kennt, nicht wahr? Zum Glück is er gleich mir begegnet! — *Sinnend; in einem sehr einfachen Ton echter Herzlichkeit.* Für mich war das ein großes Glück: denn mit mir *wieder leichter im Ton,* nicht wahr, beim unrichtigen Mann hätts ja mit mir schon auch sehr schief gehen können — no

Gott sei Dank! — Und um Ihnen alles zu gestehen: ich hätt ja nie gedacht, daß ich doch, wie sich jetzt herausstellt, aus Liebe geheiratet hab, ohne das freilich zu bemerken, sonst hätt ich ihn ja nicht geheiratet, weil ich das damals geschmacklos fand, und das ist es ja! Aber darum, *plötzlich mit einer fast aggressiven Entschiedenheit*, mein lieber Herr, bin ich jetzt auch fest entschlossen, es zu verteidigen, mein Lebensglück, und mit allen Mitteln, ob Sie wollen oder nicht!
ERL *gereizt:* Ich? Wieso denn ich? Ich will doch! Wahrhaftig! Natürlich will ich! Ich versteh aber nur nicht, was ich da —?? Und ich bin doch auch nicht schuld! Ich?
MAJA *langsam, trocken:* No bitte, Sie haben sich gestern, das müssens doch zugeben, Sie haben sich da schon infernalisch ungeschickt benommen! Wer zeigt denn einer Frau, daß er sie nicht will? Da tut man halt doch wenigstens so, nicht wahr? Oder haben Sie sich denn eingebildet, daß ich am End wirklich —? *Mit Verachtung.* Da kennt ja der Igl die Frauen noch eher als Sie! Nein, verehrter Meister, der Schlag von Frauen, der, wie soll ich sagen, der aufs Positive geht, ich kann mir nicht denken, daß dieser Schlag von Frauen sich an Ihre Adresse wendet! Frauen sind darin mit einer Art Telepathie begabt!
ERL *verneigt sich stumm; dann, etwas pikiert, sehr förmlich*: Ich will gern *achselzuckend, mit einem fragenden Blick* alles tun, meine Gnädige, um, wie Sie sagen, Ihr Glück —
MAJA *einfallend; sehr ernst:* Und das Lebensglück Ihres Jugendfreundes!
ERL: Aber ich muß gestehen —? *Blickt sie ratlos achselzuckend an.*
MAJA *programmatisch:* Es beruht auf seinem Gefühl, an mir eine viel umworbene, von allen begehrte Frau zu haben. Wenn er mich jetzt also von Ihnen verschmäht sieht —

ERL *leise protestierend:* Verschmäht?!
MAJA *rasch; in ihrem gewöhnlichen Ton:* Ja, bitte: mich, mich geniert das gar nicht, aber nicht wahr, damit ist mir doch mein ganzer erotischer Nimbus genommen! — *Langsam, feierlich.* Und für ihn wär das der Todesstoß! Wenn er bemerkt, daß ich gar nicht so bedeutend bin, wie er sich denkt, ja damit stürzt ihm doch seine ganze Welt ein! — *Verächtlich, trocken.* Es gibt nämlich Männer, die noch Ideale haben, mein lieber Herr! *Plötzlich wieder sehr entschieden.* Und Sie haben ihn damit in seinem Lebensnerv getroffen! Er ist der bescheidenste Mensch, er hat für seine Person allem entsagt, aber es darf nicht sein, daß man ihm auch noch sein Idol raubt!
ERL *beklommen:* Und was soll ich also —?
MAJA *langsam:* Es wird gar nicht so schwer sein, ich hoff, es wird schon gehn! — Sie kommen wieder, vertrauen sich ihm an, gestehen ein, daß Sie mich brüskiert haben —
ERL *erbittert:* Brüskiert!
MAJA *unentwegt fortfahrend:* Daß Sie mich brüsk refüsiert haben, aber bloß in der Hoffnung, dadurch der in Ihnen beim ersten Blick entflammten Leidenschaft für mich Herr zu werden, weil Sie das Ihrer Freundschaft für ihn ja schuldig zu sein glaubten und daß Sie jetzt aber fühlen, Ihre Kraft überschätzt zu haben und doch ohne mich ja nicht mehr existieren zu können —
ERL *heftig:* O nein! Einen solchen Schwindel mach ich nicht mit! *Springt auf.*
MAJA *aufspringend:* Sie haben in Ihrem Leben so viel geschwindelt, daß Sie schon auch einmal, um ein gutes Werk zu tun! Und für einen Jugendfreund! *Einlenkend, begütigend.* Ich versprech Ihnen dafür, sobald als möglich von ihm zu verlangen unter irgendeinem Vorwand, daß Sie das Haus nicht mehr betreten dürfen! *Da Erl schweigt; gereizt.* Auf acht

Tag werden Sie sich schon in mich verlieben können! *Heftig.* Ja glauben Sie, mir is das nicht auch fad? *Mit höchster Entschiedenheit.* Aber Sie müssen von mir verschmäht werden, damit sein Vertrauen auf mich wiederhergestellt wird! Nur so können Sie mich wieder auf das Piedestal setzen, von dem Sie mich gestürzt haben! *Ein leises zweimaliges Klopfen an der zweiten Türe rechts.*

ERL *auf das leise zweimalige Klopfen; rufend:* Ja, Beminger?

BEMINGER *durch die zweite Türe rechts; sehr diskret, zu Boden blickend:* Verzeihung! Herr Zahnarzt Dr. Höchsner möchte gern Herrn Hofkapellmeister einen Augenblick —

ERL *rasch:* Sehr gern. Ich lasse den Herrn Doktor bitten, sich nur zwei Sekunden zu gedulden.

BEMINGER *ab.*

ERL *zu Maja:* Sie können durch das andere Zimmer— *Deutet auf die erste Türe rechts.* Ganz unbesorgt!

MAJA *trocken:* Nicht, bevor Sie mir Ihr Ehrenwort —! *Hartnäckig.* Denn jetzt müssen Sie von mir refüsiert werden, damit es wieder in Ordnung kommt!

ERL *wütend:* Maja!

MAJA *ganz ruhig:* Er soll mich nur hier finden!

ERL *drängt sie zur ersten Türe rechts:* Ehrenwort! Ehrenwort!

MAJA: Daß Sie?

ERL: Alles was Sie wollen! Ehrenwort! *Schon an der ersten Türe rechts mit ihr; klingelt.*

MAJA: Sie besuchen uns —?

BEMINGER *durch die zweite Türe rechts.*

ERL: Noch heute! — *Zu Beminger.* Ich lasse Herrn Dr. Höchsner bitten. *Zieht Maja fast mit Gewalt fort; durch die erste Türe rechts ab.*

MAJA: Aber wehe, wenn —!? *Von Erl fortgeschleppt; durch die erste Türe rechts ab.*

HÖCHSNER *tritt durch die zweite Türe rechts ein.*

ERL *tritt rasch durch die erste Türe rechts ein; liebenswürdig auf Höchsner zu:* Das ist lieb von Dir!
HÖCHSNER *ungeschickt, wie ein Schulbub vor Erl die Augen niederschlagend:* Du beschämst mich! Lieber, lieber Tonl! *Reicht ihm beide Hände hin.*
ERL *leicht:* Ach, weil Du mich gestern hinausgeschmissen hast? Wegen dem bißl! — Und ja doch eigentlich auch mit vollem Recht!
HÖCHSNER *hoch erfreut:* Nicht wahr? — *Aufatmend; plötzlich ernst.* Aber ich hab die ganze Nacht kein Aug zugedrückt!
ERL *ladet ihn ein, sich zu setzen:* Bitte!
HÖCHSNER *setzt sich; ernst:* A das war eine Nacht! Eine wahre Schreckensnacht! Aber — *aufblickend; sehr rein* auch wieder, wie ich da schlaflos, ratlos lag, dann doch auch wieder eine Segensnacht! Denn allerhand ist mir da jetzt erst klar geworden über mich, über sie und auch, mein lieber Tonl, über Dich! Was sind wir Menschen doch für arme Tschaperln, alle miteinand!
ERL *sehr mißtrauisch und ängstlich:* Also was ist Dir denn klar geworden, was eigentlich?
HÖCHSNER: Zunächst daß Du, wenn Du Dir einreden willst, Maja nicht zu lieben —
ERL *verzweifelt:* Aber, Naz, schau: nimm mirs nicht übel, aber —
HÖCHSNER *lächelnd:* Ich hab Dirs gestern gewaltig übelgenommen, weil ich doch wirklich nicht verstehen konnte —
ERL *klagend:* Ja mein Gott!
HÖCHSNER *einfallend; breit:* Aber in einem gewissen Sinn, das ist mir klar geworden, in einem gewissen Sinn hast Du recht! Ja, Tonl, Du hast ganz recht.
ERL *aufatmend:* No also!
HÖCHSNER *lächelnd:* Nur ganz anders, als Du meinst! Ganz ebenso wie Maja, wenn sie Dich zu lieben glaubt,

auch wieder zugleich recht und unrecht hat. Sie, die Dich zu lieben glaubt, liebt Dich in einem gewissen Sinne gar nicht und Du, der Du glaubst, sie nicht lieben zu können, liebst sie: dadurch seid ihr, die beide ganz dasselbe wollt, innerlich beide ganz dasselbe braucht, auseinander geraten. Das ist es, was mir klar geworden ist. Verstehst?

ERL *mit gereizter Entschiedenheit:* Nein! Denn unklarer ist mir noch in meinem Leben nichts gewesen!

HÖCHSNER: Höre! — Stell Dir einen größeren Kreis und dann stell Dir *er zeigt beides mit den Händen* daneben einen kleineren Kreis vor. Wenn nun der größere Kreis den kleineren Kreis in sich aufnimmt, wird dadurch der größere vom kleineren nicht ganz ausgefüllt, ein Teil bleibt leer. So muß es Majas höherer Natur bei der Vereinigung mit der *gut gelaunt aufblickend, humoristisch* ja sonst übrigens vielleicht ganz respektabeln Persönlichkeit Deines alten Naz ergehen, der ein guter Zahnarzt ist, aber kein — großer Kreis.

ERL *mit Erbitterung:* Du hast schon auf der Schul einen wahren Kleinheitswahn gehabt!

HÖCHSNER *nachdenklich, ruhig:* Nein. Ich unterschätze mich gar nicht. Ich weiß nur, daß ich kein ungewöhnlicher Mensch bin. Das mag sogar, nämlich daß ich weiß, kein ungewöhnlicher Mensch zu sein, das mag sogar etwas Ungewöhnliches in mir sein. — Während eben Maja durchaus ein ungewöhnliches Geschöpf ist!

ERL *mit großer Gereiztheit:* Aber selbst zugegeben! Wirst Du nun behaupten, daß Frauen, deren Mann, um in Deinem Bild zu bleiben, nur einen kleinen Kreis von ihnen bedeckt, deshalb das Recht haben sollen, sich noch einen zweiten, dritten und — hunderttausendsten Männerkreis zu suchen?

HÖCHSNER: Man darf keinen Vergleich zum äußersten treiben! — Du selbst übrigens, der ja tatsächlich

doch einen wirklich immerhin höchst beträchtlichen Frauenkreis in sich einbezogen hat, bist ja der beste Beweis für das, was allein doch ich damit sagen will: auch in Dir ist etwas Unerlöstes, es ist eine Sehnsucht, es ist in Dir wie in Maja doch eine seelische Leere geblieben! Darum müßt Ihr euch eben doch auch innerlich wie für einander prädestiniert fühlen!
ERL *verzweifelt:* Nein, nein, nein!
HÖCHSNER *gelassen zuredend:* Warum willst Du denn dem Schicksal nicht ruhig ins Auge sehen?
ERL *sich verzweifelt wehrend:* Nein, das soll man gar nicht! In diesen Dingen gibts kein Schicksal. *Schreiend.* Sondern anständig benehmen soll man sich!
HÖCHSNER *nach einer Pause; in einem wunderschönen Ton innerer Reinheit:* Mein lieber Tonl, schau! — Wie ich heut nacht da so lag, ratlos und schlaflos, stundenlang, mich immer wieder von einer Seite zur anderen wälzend, stand ich, um Maja, deren Erschütterung sich in einen sanften tiefen Kinderschlaf gelöst hatte, nicht zu wecken, schließlich auf und ging in ihren Salon, um mir da mit irgendeinem Buch die bangen Gedanken zu vertreiben. Und zufällig — *mit einem fast andächtigen Blick, in dankbarer Rührung* kennst Du den Briefwechsel Wagners mit Mathilde Wesendonk? Ein über alle Maßen schönes, herzbewegendes, trostreiches Buch! Und ich muß aber ja sagen, daß mir von den beiden doch am liebsten, am herzerfreulichsten, am verehrungswürdigsten der — dritte ist: der Ehemann!
ERL *nach einer kleinen Pause; trocken, lieblos:* Das wär also dein Ehrgeiz?
HÖCHSNER *arglos erstaunt:* Ehrgeiz — ist dafür doch eigentlich nicht ganz das Wort. Aber bei so viel Güte, bei so viel Verständnis fürs Menschliche, Allzumenschliche, bei so viel Großmut dann doch auch wieder noch so viel Würde, so viel männliche Haltung, so viel selbstsicheren Takt zu bewahren, niemals ungerecht oder

auch nur ungeduldig zu werden, aber auch keinen Augenblick schwach, und immer der hohen Pflichten eingedenk zu bleiben, die das Glück, in der Nähe großer Menschen leben zu dürfen, uns auferlegt, das ist schon etwas so Wunderschönes, daß sich jeder daran nach seiner geringen Kraft ein Beispiel nehmen sollte!

ERL *nach einer kleinen Pause; mißmutig vor sich hin, achselzuckend:* Ich bin nicht der Richard Wagner.

HÖCHSNER *rasch zustimmend:* Nein gewiß nicht!

ERL *rasch; sehr ärgerlich:* Wieso: „gewiß nicht"?

HÖCHSNER *über Erls Gereiztheit verwundert:* Du kennst meine Bewunderung für dich, aber willst du —?

ERL *rasch einfallend; lebhaft beteuernd:* No gewiß nicht!

HÖCHSNER: Und du hast doch selbst gesagt —?

ERL *rasch; ärgerlich:* Aber man sagt einem das doch nicht!? Ich weiß das schon selber! Und ich, ich kann das sagen, aber du brauchst mirs nicht gerade zu sagen! Und jedenfalls, *mit wachsender Erbitterung, nach Luft schnappend* nimm mir's nicht übel, aber die *schluckend vor Wut* Laura Petrarcas, Frau von Stein und Mathilde Wesendonck, überhaupt diese sämtlichen Isolden in allen Ehren, aber doch nur, wenn dazu der Tristan komponiert wird, wenn dabei schließlich dann so was wie der Tristan herauskommt, dagegen die praktische Verwendung, der tägliche Gebrauch dieser sicherlich höchst poetischen Damen, Naz, gar in unseren Sphären, das gibt ja nur eine heillose Konfusion, *sich an den Kopf fassend,* ich kann das ja schon nicht mehr hören!

HÖCHSNER *mit Empörung, rasch:* Du bist schauderhaft philiströs!

ERL *mit Wut auflachend:* Ha!?

HÖCHSNER *gleich weitersprechend:* Und von der schlimmsten Art! Denn das Gräßlichste ist der zynische Philister —

ERL *noch stärker:* Ha!!!

HÖCHSNER *gleich weiter:* Der, in seiner Unfähigkeit,

sich auch nur vorzustellen, daß Verhältnisse, denen sein Verstand nicht gewachsen ist, dennoch etwas durchaus Reines sein können, der sich nun dafür rächt, indem sie verdächtigt und aus seiner eigenen verdorbenen Phantasie heraus begeifert! Weshalb dir auch nur noch Witwen von Ephesus gelingen, deine C-Moll-Mess aber, dafür garantier ich dir, bringst du, so wie du jetzt bist, nie mehr fertig — *plötzlich im Ton ganz umschlagend, aus seiner Wut zur reinsten Herzlichkeit überspringend*, retten möcht ich dich doch, mein armer Tonl!

ERL *rasch, schroff abweisend:* Ich danke ergebenst! — *Rennt wütend durchs Zimmer, kommt zu Höchsner zurück und sagt in einem eiskalt sachlichen Ton, ganz nüchtern, kurz.* Was aber den Philister betrifft, so kannst du dich darauf verlassen: den richtigen Philister erkennt man heut daran, daß er es um keinen Preis sein will und durchaus nur von Genies abgelegte Kleider trägt! Wenn aber in unserer Zeit wider Erwarten doch vielleicht auch einmal ein Genie erscheint, dann, da will ich Gift drauf nehmen, dann sicher nur unter dem Deckmantel eines grauenhaften Spießbürgers! *Plötzlich brüllend.* Schon um vor euch Ruh zu haben, vor euch allen mit euren Isolden! Denn ihr seid's die Philister heut, ihr, die ihr die souveränen Persönlichkeiten mimts, ihr, vor denen sich ein wirkliches Genie verkriechen muß! *Rennt durchs Zimmer.*

HÖCHSNER *nach einer Pause, in der er über Erls Beschuldigungen nachgedacht hat; ganz ruhig, gar nicht beleidigt, rein sachlich fragend.* Aber warum sollte sich dieses wirkliche Genie dann eigentlich vor mir verkriechen müssen? Nein, da kann ich dir, ehrlich gestanden, doch nicht ganz folgen, Tonl!

ERL *bleibt aufblickend stehen, durch Höchsners Ton unwillkürlich ergriffen, ernst.* Nein, vor dir braucht es sich auch wahrhaftig nicht zu verkriechen. Eher vor mir und meinesgleichen. Und wir sind halt heut aber die Mehrheit!

HÖCHSNER *immer noch in demselben nachdenklich-*
Ton: Und ich kann nicht verstehen, warum du dich um
so was Herrliches, wie doch ein geistiger und seelischer
Austausch zwischen dir und Maja sein müßte, bringen
willst, dich und sie und mich!
ERL *schon halb entwaffnet:* Weil ich nur fürchte, daß
dies alles, was du dir da versprichst, doch auf einer ge-
waltigen Überschätzung von mir beruht!
HÖCHSNER *eifrig; sehr herzlich:* Nein, glaub doch
das nicht! Ich kenn dich besser. Es ist ja merkwürdig,
daß ich oft an Menschen Vorzüge bemerke, die bisher
auch ihrer nächsten Umgebung, oft sogar ihnen selb
völlig unbekannt geblieben sind. — Und vergiß au
nicht, daß du dich in der Nähe Majas ja doch auch er
ganz entfalten wirst!
ERL *sich in sein Schicksal ergebend:* Morgen, nich
wahr?, beginnt ja dieses Witwenjubiläum. Nach dem
Rummel, der gut seine vierzehn Tag dauern wird, bi
ich dann sicher so ramponiert, daß ich an irgende
End der Welt entfliehen muß, in irgendeinen Winke
wo kein Postamt ist.
HÖCHSNER *freudig erwartungsvoll:* Dann aber?!
ERL *kraftlos, achselzuckend:* Ja dann —!
HÖCHSNER *noch herzlicher:* Dann dürfen wir di
bei uns erwarten! *Streckt ihm beide Hände hin.*
ERL *ohne noch Höchsners Hand zu ergreifen; kleinla*
Ja, Naz, wenn du glaubst —? Ich kann aber nichts dafü
HÖCHSNER *fröhlich:* Das laß nur meine Sorge sei
Erl an beiden Händen fassend du kleingläubiger arme
Mensch du! — *Plötzlich in einem anderen Ton, necken*
lächelnd. Ich hatte fast schon den Verdacht —
ERL: Verdacht?
HÖCHSNER: Ja! Nämlich, ob du nicht vielleicht hin
ter allen deinen stadtberühmten Amouren und Aven
turen längst irgend etwas verbirgst, etwas Ernsthafte
deiner Würdigeres, eine heimliche Ehe, wenn auch no
grad keine legitime.

ERL *wendet sich ab, sichtlich nachdenklich.*
HÖCHSNER *lachend:* Damit allein hätt ich mir allenfalls deine doch, entschuldige schon, fast komische Scheu vor Maja noch erklären können, aus Angst vor der Eifersucht deiner Heimlichen, die, gegen Eskapaden nachsichtig, sich freilich die seelische Konkurrenz Majas verbitten würde, mit Recht! *Wendet sich zur zweiten Türe rechts.* Da dies aber, leider oder Gott sei Dank?, nicht der Fall ist —
ERL *einfallend:* Willst du denn schon fort?
HÖCHSNER *mit einer Gebärde großer Eile:* Aber, Kind! Genug an der einen, die gestern deinetwegen fast die Maulsperre gekriegt hat! *Die zweite Türe rechts öffnend, schon im Abgehen.* Und so bald also das Jubiläum verwunden ist, rechnen wir bestimmt darauf — *seine Stimme verklingt draußen.*
ERL *begleitet Höchsner, geht mit ihm ab, kehrt aber sogleich zurück und wandert nun, sichtlich mit einem Gedanken beschäftigt, langsam auf und ab, bis er bemerkt, daß Beminger in der Türe steht und offenbar zögert, ihm etwas zu sagen; leichthin:* Was denn, Beminger?
BEMINGER *ist durch die zweite Türe rechts eingetreten und blickt zögernd auf Erl, ungewiß, ob es Erl auch recht sein wird; jetzt, vorsichtig:* Weil Herr Hofkapellmeister früher doch ausdrücklich gesagt haben, so wäre nämlich jetzt — *blickt Erl fragend an.*
ERL *leicht ungeduldig:* Was wäre? Wer wäre?
BEMINGER *behutsam:* Die Frau Gräfin.
ERL *sehr erfreut; rasch:* Ja! — Ich lasse bitten! Und sie möcht aber doch gleich —! Nicht daß sie mir erst wieder langmächtig in meiner Wäsch herumkramurt! — Gschwind, Beminger!
BEMINGER *durch die zweite Türe rechts ab.*
ERL *ist durch die Nachricht von der Ankunft der Gräfin sichtlich erleichtert und geht vergnügt durchs Zimmer, seinem Gedanken nachhängend.*
GRÄFIN *durch die zweite Türe rechts; bleibt an*

der Türe; leicht verwundert fragend: Du hast gewünscht?

ERL *gekränkt, raunzend:* Ja, Marie? Seit wann muß ich erst „wünschen"? Was sind das für neue Gspaß?

GRÄFIN *erstaunt lächelnd, nicht vorwurfsvoll:* Ja, Tonl, nachdem du mir gestern in aller Form —? *Sieht ihn achselzuckend an.*

ERL *nervös:* Was denn?

GRÄFIN: In aller Form gekündigt —?

ERL *wehklagend:* Nein ihr Frauen mit eurer Empfindlichkeit!

GRÄFIN *lächelnd:* Tonl, deutlicher, als du mir gestern in deinem Brief —?

ERL *verlegen, was er sich aber nicht merken lassen will:* Was für ein Brief? — No ja, der Brief! — Was schreibt man nicht oft alles? Gar in Liebesbriefen! Nicht?

GRÄFIN *mit einem Ton leiser Kränkung:* Ach, ein Liebesbrief war das?

ERL *gereizt:* No, was ich dir schreib, wird wohl, wie wir miteinander stehn, denk ich, ein Liebesbrief sein, nicht? Außer natürlich, wenn sich inzwischen deine Gefühle für mich verändert hätten!

GRÄFIN *die jetzt anfängt, ernstlich bös zu werden:* Tonl, wenn du jetzt die Stirn hast, nach allem, was du mir gestern —

ERL *halb beschämt, halb ärgerlich:* Aber nein! Da liegt offenbar ein Mißverständnis von dir —

GRÄFIN *bitter:* Ein Mißverständnis!

ERL *rasch:* Und jedenfalls — selbst wenn ich — nicht wahr, mit mir geht doch gerade jetzt, schon durch dieses dumme Jubiläum, so viel Unangenehmes vor, daß es ja kein Wunder wär, wenn mir die Geduld reißt und ich vielleicht — aber selbst wenn mir in meiner Zerstreutheit oder Verdrießlichkeit so was passiert, dann müßtest du doch gescheiter sein als ich! Nicht?

GRÄFIN *sehr ernst, langsam:* Weißt du, daß ich

gestern, als ich von dir fortging, fest entschlossen war abzureisen, gestern noch?
ERL *erschreckt:* Wohin denn?
GRÄFIN *unwillkürlich lächelnd:* Das wäre meine geringste Sorge gewesen. *Wieder sehr ernst.* Wenn ich nicht mehr mit dir leben kann, ist mir ganz gleichgültig wo.
ERL *ehrlich empört:* Nein, Frauen sind von einer Rücksichtslosigkeit! — *Langsam, vorwurfsvoll.* Ausgesucht unmittelbar vor meinem Jubiläum!
GRÄFIN *lächelnd:* Ja, das allein hielt mich ja noch zurück! Mir fiel ein: Du wirst wieder deine Taschentücher nicht finden, und wer wird dir denn zur Festvorstellung die Krawatte binden?
ERL *entsetzt; vorwurfsvoll:* No ja! Wer denn? — *Mit großer Wut.* Der Beminger vielleicht?
GRÄFIN *mit bitterer Ironie:* Eben. Und hauptsächlich aus Rücksicht auf den armen Beminger blieb ich auch. — Ihm bin ich unentbehrlich. Und das ist ein sehr schönes Gefühl für eine Frau. Vielleicht das einzige, was uns erhält.
ERL *mit naivem Egoismus:* No das hast du doch?! — Und reichlich, denk ich! — *Plötzlich in einem sehr netten Ton, indem er die Gräfin unterm Arm faßt und langsam mit ihr durchs Zimmer spaziert.* Und heut nachmittag, Marie, fahren wir irgendwohin aufs Land hinaus, ich muß noch ein paar liebe Stunden mit dir, bevor morgen das entsetzliche Jubiläum beginnt! Und wenn dann dieses entsetzliche Jubiläum vorüber sein wird, dann fahren wir überhaupt weg, weit weit weg, bis ans Ende der Welt! — Und dann, dort draußen irgendwo, weit weit von hier weg, werd ich dir erst erzählen —! Marie, du ahnst ja nicht, was es jetzt für Frauen gibt! *Er sinkt, von der Erinnerung überwältigt, auf einen Stuhl am runden Biedermeiertisch rechts und zieht die Gräfin auf das Ledersofa.*
GRÄFIN *sich auf das Ledersofa setzend; mit echtem*

Mitleid, ernst: Man darf dich halt wirklich mit keiner allein lassen!

ERL *wehklagend:* Nein, das sollst du doch auch nicht! — Wie kann ich denn auch denken, daß eine noch den raffinierten Einfall hat, in der Verkleidung als Frau meines besten Jugendfreunds zu kommen?! — Schauerlich!

GRÄFIN *nach einer kleinen Pause; teilnehmend:* Was war denn eigentlich?

ERL *denkt nach, blickt dann auf und sagt verzweifelt:* Ja siehst! Eigentlich war gar nichts! Das war's ja! — Man ersieht daraus, wie nichts, rein Nichts, ein leeres Nichts zur Katastrophe werden kann! — *Lehnt sich im Stuhl zurück; einfach erzählend.* Ein Schulkolleg von mir und seine Frau. Sie lieben einander. Maja heißt sie. Das sagt genug. No und so benimmt sie sich auch. Und es wär vielleicht aber noch ganz unschädlich geblieben, sie hätt sich wahrscheinlich gar nicht getraut, wenn ich nicht in meiner Nervosität, weil ich doch die Frauen kenn, gemeint hätt, vorbauen zu müssen, da war der Teufel los, sie fühlt sich verschmäht, „unglückliche Liebe", großartig — und geht die Gans nicht hin und sagt's dem Mann?! Der nun natürlich wieder s' Heroische kriegt, „alles versteht" und *indem er wütend wird* wie das halt heutzutag auf einmal Mod is, mir die Dame noch segnend an die Brust legt! *Sehnsüchtig* Gott, Marie, was waren das für schöne Zeiten in den alten Zeiten, wo der Ehebruch noch unter Diskretion war, weil die Ehemänner noch nicht sexuell aufgeklärt waren, wo man dabei noch nichts riskiert hat außer allenfalls, wenn man grad Pech ghabt hat und erwischt worden is, daß man halt vom Mann erschossen wird, no mein Gott! Aber sonst hat man damals doch dabei das schönste Leben gehabt! Während — jetzt!? — Nein, Marie, nein, ich geb das auf, mit diesen neuartigen Frauen ist das nicht mehr schön, ich bin dem nicht mehr gewachsen — dazu hab ich mir doch noch zu viel

moralisches Bewußtsein bewahrt! — *Nach einer Pause, zur Gräfin aufblickend.* Nein, Marie! Nein! Ich bin jetzt fest entschlossen! *Blickt die Gräfin an, wird dann aber plötzlich verlegen, steht rasch auf und geht ein paar Schritte vom Tisch weg, bleibt dann wieder stehen und blickt auf die Gräfin zurück; vor sich hin, mehr zu sich selbst.* Und warum auch eigentlich nicht? Ich seh das gar nicht ein! *Den Blick erhebend und fest auf die Gräfin richtend; leichthin.* Warum heiraten wir uns nicht?

GRÄFIN *blickt mit leichtem Schreck auf; dann lächelnd, leichthin:* Aber Tonl!

ERL: Ja, warum nicht?

GRÄFIN *lachend:* Warum denn aber auf einmal?

ERL *heftig:* Weil ich endlich Ruh haben will! — *Widersprechend.* Und „auf einmal" kann man da doch wirklich nicht sagen, nachdem wir jahrelang —

GRÄFIN: Aber was wird denn dadurch anders? Glaubst du, daß das irgendeine Frau von dir abschrecken wird?

ERL *überzeugt:* O ja! Du schon! Als Gräfin und mit deiner großen stattlichen Erscheinung, wirst du sie mir schon in Respekt halten! — *Weinerlich.* Und ich versteh wirklich nicht, wie du dich da noch erst lang bitten lassen kannst! Was liegt dir denn dran?

GRÄFIN *senkt den Kopf und fängt leise zu weinen an, still vor sich hin; die dicken Tränen rinnen ihr herab.*

ERL *bemerkt, daß sie weint, tritt zu ihr und legt leise liebkosend die Hand auf ihr Haar; nach einer Pause:* Jetzt sag mir aber nur: weinst du Ja oder weinst du Nein?

GRÄFIN *in Tränen lächelnd; leise:* Nein, ich wein schon Ja! *Zieht seine Hand an ihre Lippen und küßt sie.*

ERL *ihr seine Hand entziehend; verlegen:* Aber, Kind! Nur auch nicht gleich wieder übertreiben! *Von ihr weggehend.* Jedenfalls verloben wir uns zunächst einmal feierlich! Damit wird immerhin auch schon manches gewonnen sein.

GRÄFIN *aufblickend; langsam:* Aber bist du denn sicher, Tonl, daß —?

ERL: Was?
GRÄFIN *zwischen Ernst und Scherz:* Daß das mit uns nicht auch bloß so eine — wie nennst du's immer?, Ehelei wird?
ERL *ganz ernst, naiv:* Ich hab mich doch wahrhaftig gründlich genug vorbereitet! *Durch das Fenster herein erklingt, zunächst von einem Leierkasten gespielt, der Walzer aus der Witwe von Ephesus; Erl blickt zunächst nur befremdet auf und horcht, als ob er es gar nicht glauben könnte, starr hin; dann, in Wut geratend.* Was ist denn das? Der Beminger besticht doch den Leiermann wöchentlich, daß er in meiner Gassen nichts aus der Ephesus spielen darf! *Drückt heftig auf die elektrische Klingel und ruft ärgerlich.* Beminger! *In die Klänge des Leierkastens mischen sich jetzt auch die von Blasinstrumenten; noch lauter.* Beminger! *Ein Frauenchor setzt ein.* Ja was ist denn das? — Dieser verlogene Schmachtfetzen, den ich schon überhaupt nicht mehr hören kann! *Unablässig in Wut auf den elektrischen Knopf drückend; brüllend.* Beminger, Beminger, Beminger!
BEMINGER *durch die zweite Türe rechts, die hinter ihm offen bleibt, während man die Musik jetzt auch schon von rechts her im Hause selbst und immer näher kommen hört; stürzt atemlos herein, händeringend:* Ich kann nichts dafür, ich hab nichts gewußt — Passauer, Vorfeier für morgen, Ovation!
ERL *sich mit Händen und Füßen wehrend:* Nein, nein, nein!
PASSAUER *durch die zweite Türe rechts; im Frack, mit sämtlichen Orden; nachdem er der Musik heftig abgewinkt hat und diese verstummt ist; sehr laut:* Herr Hofkapellmeister! Hochverehrter Herr Jubilar! Die sämtlichen Witwen von Ephesus deutscher Zunge gestatten sich, ihrem Schöpfer — *hinter ihm dringen durch die zweite Türe rechts zahllose Sängerinnen großer, mittlerer und kleinster Bühnen, junge und alte, schöne und häßliche, die einen höchst pompös, andere ganz ärmlich gekleidet, mit*

theatralischer Begeisterung herein, bald die ganze Bühne füllend, mit ihren Hochrufen Passauers Ansprache an Erl erstickend.
SCHEICH *durch die zweite Türe rechts; unmittelbar hinter Passauer; triumphierend:* Die sämtlichen Witwen von Ephesus deutscher Zunge von Stralsund bis Prerau! Was? Ein Rekord! *Neuer Jubel.*
ERL *der sich eben noch mit Händen und Füßen gewehrt hat, verwandelt sich beim Erscheinen der ersten Witwen von Ephesus sogleich, setzt das stereotype Lächeln des dankbar vor den Vorhang tretenden, sich beglückt nach allen Seiten verneigenden, strahlenden Komponisten auf und schwimmt in Entzücken:* Meine Damen, wie soll ich nur —? Es ist ja fast zu viel, zu viel des Glücks! Sie sehen mich beschämt! Wie soll ich Ihnen jemals —? *Nach allen Seiten mechanisch mit der Hand gleichsam Dank ausspendend.* Dank, Dank, meine Damen, tausend tausend Dank, tausend, tausend, tausend —
SCHEICH *schreiend:* Und jede kriegt dafür vom Komponisten seine Photographie mit eigenhändiger Inschrift: Der besten unter allen meinen Witwen von Ephesus! *Schallendes Gelächter.*
PASSAUER *drängt Scheich wütend weg:* Pscht! Nu? Wer arrangiert? Arrangieren Sie, dann schreib ich! Aber beides? Seit wann? — *Schreiend.* Ich bitte, ich bitte, meine Damen! Ich bitte, sich mit Anmut aufzustellen, jeweils ä geschmackvolles Paarl, damit jede dran kommt und den Dank in Empfang nehmen kann! Denn, Herr Hofkapellmeister, den Damen, die so hold von Nord und Süd, aus Ost und West herangeeilt sind, um den Ehrentag unseres großen Meisters *ungeheurer Jubel* Anton Erl *den Namen wiederholend und in den drei Silben sich mit schmatzender Wollust gleichsam wiegend,* Anton Erl, Anton Erl zu zieren, den edlen Damen ist dafür einer jeden zum ewigen Gedächtnis dieser schönen Stunde zugesagt worden ein — *nach einer kleinen Pause* Kuß vom eigenen Mund des teuren Meisters!

Ungeheurer Jubel; Tusch; Passauer fliegt herum, die Witwen in Paaren anordnend.
ERL *wankt, weicht zurück, wird von der Gräfin gestützt.*
GRÄFIN *stützt den wankenden Erl, trocknet ihm die Stirne, fächelt ihm Luft zu.*
BEMINGER *bringt Erl Kognak.*
ERL *trinkt gierig Kognak, richtet sich allmählich wieder auf und faßt Mut; dann, zur Gräfin:* Ich glaub, Marie, wenn ich jetzt erst das auch noch überstanden haben werd, da kannst du's dann ruhig mit mir wagen!
GRÄFIN: Mein armer Tonl!
PASSAUER *mit dem Ordnen der Paare fertig:* Also, Herr Hofkapellmeister?! Wir sind so weit! Also wenn's dem Herrn Hofkapellmeister jetzt gefällig ist?
ERL *mit beiden Händen seinen Schnurrbart aufzwirbelnd, indem er sich den gewissen Ruck gibt, mit dem Schauspieler aus der Kulisse hervor auf die Bühne treten, vor das erste Paar hintänzelnd, verneigt sich mit seinem scharmantesten Lächeln und küßt die beiden ersten Witwen.*
PASSAUER *mit dem Tuch winkend:* Tusch, Tusch! Hurra! *Musik, ungeheurer Jubel.*

Vorhang.

Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei
zu Leipzig im Herbst 1920